Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Aelteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zutragen; einzelne Nummer 10 Rpfg. :: Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postscheckkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpfg.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpfg. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 252 | Montag, am 28. Oktober 1935 | 101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Regen, Regen und immer wieder Regen brachte der gestrige Sonntag. Es regnete früh, es regnete abends, und dazwischen hörte es nicht auf. Ein feiner Regen, der durch die Sachen ging. Der Verkehr in den Straßen war daher recht gering. Wenn nicht die nationalen Jugendgliederungen hier ihre Führertagung gehalten hätten und das Kreistreffen der NSDAP. viele politische Leiter nach Dippoldiswalde geführt hätte, die Straßen wären wie tot gewesen. Auch der Schnee im Gebirge konnte wenig reizen. Er schmolz weg, denn droben regnete es auch. Von der 20-cm-Schneedecke waren bald nur noch kümmerliche Reste vorhanden. Der Durchgangsverkehr hielt sich in recht engen Grenzen. Das Gute hatte der Regen aber doch. Die Weißeritz stieg an und damit auch die Talsperre. Sie ist ja beinahe nur noch ein Teich. Raum bis zum Seeblick reicht der Wasserspiegel. Die Bäder nehmen sich ganz eigenartig aus, wie sie so hoch oben stehen und ringsum kein Wasser ist. Und die Fische, die sonst ein weites Tummelfeld hatten, sind alle auf einen engen Raum zusammengedrängt. Tännichtgrund, Paulsdorfer und Seifener Grund sind wasserleer, armselige Rinnsale fließen in ihnen der Sperre zu. Trotz des Herbstes fängt es hier und dort noch auf dem wasserfrei gewordenen Boden an zu grünen. Seit vergangener Nacht führt die Weißeritz nun viel Wasser. Die Niedrigwasserrinne ist längst ausgefüllt. Im Gespünde (am Kirchhof) ist der Bleichplan bereits unter Wasser. Dazu hat sich auch noch Sturm erhoben, der den Regen an die Fenster peitscht und mit dem Laub, das jetzt in Mengen von den Bäumen fällt, ein loses Spiel treibt. Wer aber hinausgeht, der muß Sorge tragen, daß er nicht plötzlich barhäuptig ist. Nur zu rasch ist der Hut vom Kopf geweht und eine tolle Jagd kann dann beginnen.

Dippoldiswalde. Die Reichs-Wein-Werbewoche ist zu Ende. Allerorten ist man willig und gern den Weisungen nachgekommen und hat, wenn man ausging, manchmal auch, wenn man nicht ausging, Wein getrunken. Der Verbrauch soll denn auch annehmbar hoch, höher als erwartet, gewesen sein. Im Rahmen der Werbewoche hat NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vielfach Veranstaltungen mannigfacher Art aufgezogen. Auch die hiesige Ortsgruppe stand nicht zurück und veranstaltete im Verein mit Kreisleitung der NSDAP, der Stadtverwaltung und dem Reichsnährstand in der Reichskrone ein Weinfest, zu dem als Mitwirkende die hiesigen Männergesangvereine, Turnerinnen des ATV., die Spielgruppe der Blanke-Armaturen und Vortragsmeister Max Wolf—Dresden als Ansager gewonnen worden waren. Die Musik spielte Kapelle Börner. Wenn sonst zur festgesetzten Zeit des Beginns meist noch fürchterliche Leere im Saale herrscht, war diesmal schon vor dieser Zeit der Reichskronensaal dicht besetzt. Zuletzt mußte auch noch ein Teil der Tanzfläche zum Sitzen freigegeben werden. Wenn auch kein festes, geschlossenes Programm aufgestellt war, so wurde doch vieles geboten, und noch mehr wäre geboten worden, wenn die Wogen der Freude nicht gar so hoch gingen, denn schon bald von Beginn an herrschte ziemliche Unruhe. Wein schafft eben Stimmung, und der Preis war so, daß jeder sich an diesem Abend Wein leisten konnte. Max Wolf machte seine Sache als Ansager blendend. Manch harmlosen Witz erzählte er dabei und fand bei seinen Zuhörern großen Beifall. Die Spielgruppe der Blanke-Armaturenwerke bildet sich immer mehr zu einer Kapelle heraus, die auf ihren volkstümlichen Instrumenten beachtliches leistet. Man hört ihrem Spiel gern zu und freut sich, wenn sie wieder auftreten. Unter Börners Stableitung sangen die Männergesangvereine eine Reihe Rheinlieder. Sie wollten noch mehr bieten, das doppelte war an Liedern vermerkt, aber der Tanz drängte. Auch der Tanz der Turnerinnen auf der Saalfläche, nicht auf der Bühne, war sehr hübsch und fand großen Beifall. Bald nach Beginn des Festes begrüßte Kreisobmann Heeger im Auftrage des Kreisbauernführers die frohe Winzergemeinde. Er sprach vom Zweck der Wein-Werbewoche und wies dabei darauf hin, wie wenig in Deutschland mit 3 bis 4 l auf den Kopf der Bevölkerung Wein getrunken werde, gegenüber 16 l in Oesterreich und 140 l in Frankreich. Er forderte auf, in Zukunft etwas mehr Wein zu trinken, um dadurch den Brüdern im Westen, seien es Winzer oder Winzervereine und Verkäufer, ihre Existenz zu erhalten. In das Sieg-Heil auf den Führer stimmten alle freudig ein. Tanz hatte die einzelnen Programm-Nummern getrennt, Tanz beschloß auch den Abend, der zu aller Zufriedenheit fröhlich ausklang.

Dippoldiswalde. Ein Kreistreffen hielt die Kreisleitung gestern in unserer Stadt ab, zu dem die politischen Leiter aus dem gesamten Kreisgebiet nach Dippoldiswalde kamen. Gegen 11 Uhr, manche vor dieser Zeit, manche auch etwas später, zogen die Ortsgruppen in unsere Stadt ein und wurden am Schützenhause aus einer Feldküche verpflegt. Nach Sondertagungen der Ortswalter der DAF und der Presseamtsleiter begann um 2 Uhr im großen Schützenhaussaale der Kreisappell, zu dem von der Gauleitung Gaubeauftragter Wettengel erschienen war. Der Appell wurde eingeleitet durch Marschmusik der HJ-Kapelle. Ortsgruppenleiter Preußer gedachte des heimgegangenen Gauleiters Loeper. Es sprach dann Kreisleiter Freund und mahnte die Politischen Leiter, tätig weiter mitzuhelfen am Aufbauwerk des Führers. Gaubeauftragter Wettengel sprach über die Aufgaben des Politischen Leiters und sah sie in eiserner Pflichterfüllung und rastlosem Schaffen, in Treue und Disziplin. Vor Schluß des Appells weihte Kreisleiter Freund noch 3 Fahnen der DAF. Noch vor 4 Uhr traten dann die Teilnehmer am Appell sowie SA, Hitlerjugend und Jungvolk zu einem Propagandamarsch durch die Stadt an. Der Regen hinderte niemand, daran teilzunehmen. Auf dem Marktplatze, wo auch BdM Aufstellung genommen hatte, fand ein Vorbeimarsch vor dem Gaubeauftragten und dem Kreisleiter statt. Um 5 Uhr beschloß ein Kameradschaftsabend im Schützenhause den Tag.

Oelsa. Die unter dem 28. September 1935 festgesetzte Hauptsatzung der Gemeinde Oelsa ist jetzt nach Genehmigung der Amtshauptmannschaft bekanntgegeben worden. Dem Bürgermeister stehen drei Beigeordnete zur Seite. Die Zahl der Gemeinderäte ist auf sechs festgesetzt. Bürgern, die mindestens zwanzig Jahre ein Ehrenamt in der Gemeinde verwaltet haben, kann die Bezeichnung Ehrenbürger verliehen werden.

Löwenhain. Im Schülerheim der Oeffentlichen Höheren Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft in Unterlöwenhain führten die HJ-Kameraden dieser Schule in den letzten Tagen ein Kameradschaftslager durch, dessen Abschluß ein Kameradschaftsabend im Gasthaus Jägerhaus bildete. Dabei sprach Oberbannführer Pg. Segel, der Führer des Bannes 100, über die Ziele und Aufgaben der HJ. im Rahmen der NSDAP. und ihrer Untergliederungen.

Altenberg. Da ein dringendes Bedürfnis besteht, das Unterkunftshaus auf dem Geisingberge auch im Winter zeitweise zu bewirtschaften, der jetzige Holzbau dazu aber nicht geeignet ist, hat der Besitzer des Hauses, der Erzgebirgszweigverein Altenberg beschlossen, eine massive, für den Winterbetrieb geeignete Gaststube zu errichten. Ein Bauplan ist bereits gut geheißen, zur Zeit wird die Finanzierungsfrage geklärt.

Braunsdorf. In der Nacht zum Sonnabend benutzte der ledige Fiedler aus Tharandt zur Heimfahrt mit seinem Auto von Braunsdorf nach Tharandt den für die Oeffentlichkeit gesperrten sogenannten Wätzigschen Weg, kam von ihm ab und stürzte 18 Meter tief in das Bruchgelände der Braunsdorfer Dolomitwerke. Außer dem Führer Fiedler befand sich noch der ledige Begen aus Tharandt im Wagen. Während Fiedler mit leichteren Verletzungen davonkam, wurde Begen schwer verletzt und in bedenklichem Zustande ins Freitaler Krankenhaus gebracht.

Stollberg i. E. Der schwere Bergmannsberuf. In der Grube „Pluto-Merkur" bei Gersdorf wurde der Schlosser Erich Beil aus Hohndorf von hereinbrechenden Kohlenmassen verschüttet. Der Verunglückte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Volk und Dichter

Dr. Goebbels zur Woche des deutschen Buches

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in der Weimarhalle in Weimar auf der Kundgebung zur Eröffnung der Woche des deutschen Buches.

Nach einer Würdigung Weimars als der Stadt Goethes und Schillers und damit als der Stadt deutscher Dichtkunst kam Dr. Goebbels auf den Wert der deutschen Dichtung und des deutschen Buches zu sprechen.

„Völker und Zeiten mögen vergehen, bleiben aber wird das, was ihre Staatsmänner und Soldaten an geschichtlichen Leistungen vollbrachten, was ihre Bildhauer und Baumeister in Marmor und Stein verewigten, was ihre Dichter und Denker an Unsterblichkeit dem Buche einhauchten. Staatsgebilde und Kriegsbildwerke, Bauten und Bücher sind die Mittel, mit denen ein Volk sein Leben über die Jahrtausende hinweg erhalten kann."

Das sei aber nur dann möglich, wenn die Kraft, die sie im Innern beseelt, dem Volke selbst entspringt. Das Volk müsse Pate stehen bei der Geburt der ewigen Kunstwerke, die aus seiner Seele geschaffen, allein auch zu seiner Seele wieder zu sprechen vermögen.

„Auch unsere Zeit bedarf wieder dieser tiefsten Beziehungsetzung zwischen dem Volk und seinen Dichtern. Nur wenn sie fest geknüpft ist, wird die lange Frist, in der wir auf die Verkündigung unseres nationalen Mythos warten, am Ende doch das dichterische Genie der größten Volksumwälzung der modernen europäischen Geschichte hervorbringen."

Der nationalsozialistische Staat habe, soweit es an ihm liege, diese neue Blütezeit einer künstlerischen Schaffensperiode in Deutschland auf das Beste vorbereitet und Hemmungen und Hindernisse, die ihr im Wege standen, beseitigt.

„Die erste Aufgabe, die wir nach der Machtergreifung zu lösen hatten, war die radikale Säuberung des deutschen Schrifttums von der schmählichen literarischen Hinterlassenschaft der liberalen Zeit, die dem echten und guten Buch den Weg zum Volke versperrte."

Diese Säuberung habe dann im Aufbau des Standes ihres Weiterführung gefunden. Während die Organisationen des liberalen Staates als reine Interessenverbände nur die Aufgabe hatten, ihre Mitglieder wirtschaftlich zu betreuen, seien die Organisationen im nationalsozialistischen Staat verpflichtet, durch unablässige Schulung und Erziehung ihrer Angehörigen das nationale Verantwortungsgefühl wachzuhalten. Diesem Zweck diene vor allem die im Laufe des letzten Jahres geschaffene Reichsschule des deutschen Buchhandels, die jeder durchlaufen müsse, der als Verleger oder Buchhändler, als Büchereiinhaber oder Buchvertreter an Verbreitung und Vertrieb des Buches irgendwie beteiligt ist.

Da das Buch für Millionen Volksgenossen vor allem ein Mittel der Unterhaltung und Entspannung im schweren Alltag sei, erscheine es um so wichtiger, daß seichter Kitsch und geistlose Amüsierware durch handfeste und brauchbare Tageskost ersetzt würden. Unterhaltung dürfe nicht mit Volksverdummung und gewissenloser Geschäftemacherei gleichgesetzt werden. Darum sei es eine gebieterische Aufgabe, produktiv und anregend einer guten und brauchbaren Unterhaltungsliteratur den Weg zum Volke zu eröffnen und ihr weiteste Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern.

Förderung künstlerischen Schaffens

Daneben stünden die umfangreichen Maßnahmen zur Förderung dichterischer und schriftstellerischer Werke von Rang, denen der Eingang ins Volk frei gemacht werden müsse.

„Mit den Mitteln moderner Propaganda", so erklärte Dr. Goebbels, „haben wir hier vorbildlich zu wirken versucht und jungen, bisher noch unbekannten Kräften, die zumeist aus der kämpfenden Bewegung hervorgegangen sind, die Möglichkeit freien und sorgenlosen künstlerischen Schaffens

Morgen Verdunkelungsübung

Sie beginnt um 19 Uhr und endet um 22 Uhr. Bis zu dieser Zeit muß jegliche Abblendung aufrechterhalten werden. Auch wenn um 21,45 Uhr die Richtungslampen der Straßenbeleuchtung wieder eingeschaltet werden, haben die Wohnungen noch völlig verdunkelt zu bleiben.

Es muß in den Wohnungen auch Vorsorge getroffen werden, daß nicht durch unvorhergesehene Fälle plötzlich Licht auf die Straße fällt.

Auch an das Abblenden der Kraftfahrzeug-Scheinwerfer sei erinnert und endlich:

Wer nicht auf die Straße muß, bleibe zu Hause!

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Dienstag:

Abflauende, anfangs nordwestliche, später südwestliche Winde. Wechselnde, zunächst aufgebrochene, später wieder zunehmende Bewölkung. Nachts kalt. Temperaturen tagsüber wieder ansteigend, aber im ganzen etwas niedriger als heute. Vorwiegend trocken.

gegeben. Es hat an diesen starken Kräften niemals gefehlt, auch zu unserer Zeit nicht.

Sowohl im Jahre 1933 wie im Jahre 1934 konnte der deutsche Nationalpreis alten Kämpfern der Bewegung verliehen werden, und zwar für Werke, die weit über das zeitgenössische Schaffen hinausragten."

Erfreulicherweise hätten sich auch zahlreiche öffentliche Körperschaften und private Vereinigungen durch Stiftung von Preisen an der Unterstützung des dichterischen Schaffens in Deutschland beteiligt.

Es gelte aber auch dafür zu sorgen, daß die Schätze deutschen Geistes und deutscher Dichtung über den engen Rahmen einer schmalen Bildungsschicht hinaus

den Weg in die breiten Massen des Volkes finden.

Darum habe die Reichsschrifttumskammer in der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Buchwerbung all die Kräfte zusammengefaßt, die sich dieser Aufgabe widmeten. Diesem Ziele diene auch die „Woche des deutschen Buches." Im Gegensatz zu dem einen „Tag des Buches" der Vergangenheit gehe es dabei nicht um eine zu nichts verpflichtende Verbeugung. Es gehe vielmehr um die tiefgreifende und weitreichende Wirkung des Buches ins Volk selbst, das unmittelbar davon erfaßt und angesprochen werden soll.

Bekenntnis zum nationalen Geistesgut

„Es wird in dieser Woche kaum eine Stadt in Deutschland geben, in der nicht in großen Kundgebungen und Veranstaltungen das deutsche Buch zu Worte käme, kaum eine Organisation, die sich nicht in irgendeiner Weise an dieser großzügigen Werbung beteiligte. Presse und Rundfunk sind im weitesten Umfange an dieser wirklich geistigen Propaganda beteiligt. Film und Plakat werden sich in ihren Dienst stellen. In allen Ländern und Erdteilen der Welt finden sich deutsche Volksgenossen zusammen, um ihr Bekenntnis zum nationalen Geistesgut ihres Heimatlandes abzulegen.

In welcher anderen Zeit wäre das möglich gewesen, welches andere Land hätte dem auch nur annähernd Gleiches entgegenzustellen. Das in der ganzen Welt von den Federhelden des Liberalismus als geistfeindlich und barbarisch hingestellte nationalsozialistische Deutschland gibt damit allen Völkern ein Beispiel:

Am Bekenntnis zum eigenen Geistesgut drückt es seine Achtung und Bewunderung vor dem Geistesgut anderer Nationen aus und glaubt, auch hierin seinen Beitrag zur seelischen Versöhnung der Völker zuzusteuern, die dem politischen Frieden immer vorauszugehen pflegt."

Brücke zwischen Volk und Buch

Mögen auch durch diese Buchwoche wieder Millionen schaffender deutscher Menschen den Weg zu den starken und kräftigen Quellen deutschen Geistes finden, möge auch ihnen das Buch ein starker und unermüdlicher Begleiter sein, möge dabei das deutsche Buch zum Volk zurückkehren, möge aber auch das Volk sich zu seinem Buch stellen und bekennen. Denn auch die Woche des Buches 1935 will nur eine Brücke sein zwischen dem Volk und seinem Buch, und auch dem deutschen Schriftsteller will sie wieder die beruhigende Gewißheit geben, daß das neue Deutschland auf seine schöpferische Kraft nicht verzichten kann.

Denn nicht nur die Staatsmänner und Soldaten, nicht nur die Ingenieure und Organisatoren, die Bauern und Arbeiter, auch die Dichter und Denker sind dazu berufen, das, was wir der Zeit an Leben einhauchen, mit dem Atem der Unsterblichkeit zu erfüllen. In diesem Sinne sei die Woche des Buches 1935 eröffnet.

Die Feierlichkeiten des 9. November

Der historische Marsch zur Feldherrnhalle.

Am 7. November erfolgt die Ueberführung der bisher außerhalb Münchens beerdigten Toten nach München, die im Laufe des 8. November auf dem Nordfriedhof aufgebahrt werden. Die übrigen Toten des 9. November liegen in den Hallen des Nordfriedhofes, Ostfriedhofes und des Waldfriedhofes aufgebahrt. An sämtlichen Särgen stellt die SA.-Gruppe Hochland eine Ehrenwache.

Am Abend des 8. November findet eine Kundgebung der alten Kämpfer von 1923 statt, an der auch die Hinterbliebenen der in München Gefallenen teilnehmen. Im Anschluß daran marschieren die alten Kämpfer kompagnieweise nach den Friedhöfen, wo ihre gefallenen Kameraden aufgebahrt sind. Von hier aus erfolgt nachts die Ueberführung der Toten auf Lafetten zur Feldherrnhalle. Die Ehreneskorte wird dabei von der Wehrmacht gestellt, und den Lafetten folgen die Kameraden vom 9. November 1923, eine Kompagnie des Reichsheeres, ein Sturm SS.-Verfügungstruppe, eine Abteilung Arbeitsdienst, ein Sturm SA., eine Gefolgschaft Hitler-Jugend, eine Bereitschaft Politischer Leiter.

Am Sonnabend, dem 9. November, marschieren die Kämpfer des Jahres 1923 vom Bürgerbräukeller durch die Straßen des historischen Marsches vom 9. November 1923 zur Feldherrnhalle. Dieser Weg soll den Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung veranschaulichen. Der Weg von der Feldherrnhalle zu den Ehrentempeln versinnbildlicht den Sieg und die Auferstehung der Gefallenen im Jahre der Freiheit 1935. Unter Aufrufung der Namen der Gefallenen werden die Särge nacheinander in die Ehrentempel gebracht und in den Sarkophagen beigesetzt. Dabei wird jeder Namensruf von der HJ. mit „Hier" beantwortet. Mit der Aufziehung der Ehrenwache vor den Tempeln findet die Feier ihren Abschluß.

Gleichzeitig finden im ganzen Reich Feiern statt, die ortsgruppenweise unter Beteiligung sämtlicher Gliederungen und der angeschlossenen Verbände durchgeführt werden. Bereits am Abend des 8. November werden an sämtlichen Gräbern und Mordstellen der im Kampf um die nationalsozialistische Bewegung Gefallenen Ehrenwachen aufziehen. Im Rahmen der Feier des 9. November findet dann die Ueberführung des ältesten Jahrganges der HJ. in die SA. statt. Im Geiste der Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung, die in diesen Tagen gefeiert werden, vollzieht sich die ewige Erneuerung und Verjüngung der nationalsozialistischen Kampffront, in die ein neuer Jahrgang von der HJ. einschwenkt in die Front der SA.

Staatsbegräbnis in Dessau

Letzte Ehrung Loepers durch den Führer

Kurz vor Mitternacht bewegt sich im trüben Schein der Fackeln der Trauerkondukt mit dem verblichenen Reichsstatthalter und Gauleiter Wilhelm Loeper von dem Dessauer Statthalterpalais nach dem Friedrich-Theater. Tausende schweigende, trauernde Menschen bilden das Spalier und salutieren vor der Majestät des Todes.

Ein trüber regnerischer Herbstmorgen geht über der anhaltinischen Hauptstadt auf, die dem entschlafenen Reichsstatthalter, Gauleiter Loeper, so viel verdankt. Immer neue Menschenmassen strömen hinein in die Stadt. Kein Haus, an dem nicht eine umflorte Fahne weht. In vielen Fenstern sieht man das Bildnis des Reichsstatthalters mit Blumen geschmückt und schwarz umflort. Die Arbeit ruht teils während des ganzen Tages, teils während der Beisetzungsstunden. Die Werke, die Hauptmann Loeper zu neuem Leben erweckte, liegen still, ihre Belegschaften ordnen sich ein in den Riesenzug von Dessau nach Mildensee. Auch die Geschäfte haben geschlossen.

Im Friedrich-Theater ist der tapfere Streiter Adolf Hitlers im Schmucke der Kränze, Blumen und Orden aufgebahrt. Der Blutorden kündet von dem Mute des ehemaligen Pionierhauptmanns in schwersten Stunden der Bewegung. Viel zu klein ist der Raum, um alle die zu fassen, die den feierlichen Staatsakt zum Erlebnis werden lassen, möchten. Alles, was Rang und Namen hat im Reiche, erscheint

Die Ankunft des Führers

Um 10.45 Uhr war der Sonderzug des Führers auf dem Bahnhof eingelaufen. Der stellvertretende Gauleiter Eggeling erstattete Meldung. In langsamer Fahrt ging es dann durch ein dichtes Spalier zum Friedrich-Theater. Vor dem Theater erstattete der Divisionskommandeur dem Führer Meldung, ebenso die Offiziere der Ehrenkompagnie des Infanterieregiments 33, der Leibstandarte „Adolf Hitler" und der Trauerparade, die ebenfalls vom Infanterie-Regiment 33 gestellt wurde. Der Führer begab sich mit seiner Begleitung in das Theater. Er sprach zunächst Frau Loeper in herzlichen Worten seine persönliche Anteilnahme aus. Frau Loeper nahm zwischen dem Führer und dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Platz. In der großen Trauerversammlung erblickte man fast alle Reichsleiter, Reichsführer-SS. Himmler, SA.-Stabschef Lutze, fast alle Gauleiter, die Minister der Länder Anhalt und Braunschweig, das Führerkorps des Gaues Magdeburg-Anhalt sowie sämtlicher nationalsozialistischen Formationen.

Der Staatsakt

Das mystische Parsifal-Vorspiel erklingt. Der Gesangchor „Sei getreu bis in den Tod" leitet über zu den Traueransprachen. Als erster spricht der anhaltinische Staatsminister Freyberg. Er erinnert an die alte Kampfgemeinschaft, an die Zeiten, da er als Verteidiger den Hauptmann aus dem Magdeburger Gefängnis führen konnte und schildert das Charakterbild des Toten mit den Worten: „Rücksichtslos gegen sich selbst, aber unerbittlich gegen die Feinde Deutschlands führtest Du mit heiligem Eifer und innerer Glut den Kampf. Dein Wort war gewaltig und gewann Dir die Herzen des ganzen Landes Anhalt. So führtest Du in Anhalt den Nationalsozialismus zum Sieg." Herzliche Worte fand der Minister für die Liebe des Dahingeschiedenen zum Lande Anhalt, seiner engeren Heimat. Der Minister schloß mit den Worten: Dein heiliger Glaube an Deutschland und an die hohe Sendung des Führers ist bei uns geblieben und wird uns weiter führen. Du bist dem Führer und Dir treu geblieben bis zum Tod.

Der braunschweigische Ministerpräsident Klagges griff in seiner Ansprache zurück auf die Tätigkeit Loepers während der Kampfzeit. Jede Loeper-Versammlung, so sagte er, war für die kleine Schar der alten Braunschweiger Parteigenossen eine Erholung, eine Kraftquelle und ein Sprung nach vorn bis zur endgültigen Durchsetzung des Sieges des Nationalsozialismus. Ministerpräsident Klagges hob besonders die Tätigkeit Loepers auf dem Gebiet der Volkswohlfahrt hervor. Niemals habe man ihn befriedigter gesehen, als wenn er die Meldung entgegennehmen konnte, daß wieder eine Arbeitsstätte eröffnet oder gegründet sei, daß wieder Zehntausende deutscher Menschen dem Elend der Erwerbslosigkeit entrissen und in lohnende Beschäftigung gebracht, daß wieder Hunderte gesunder Wohnungen fertiggestellt, daß wieder diese Gemeinde oder jener Kreis seine finanzielle Gesundung erreicht und daß diese oder jene Verbesserung im geistigen oder kulturellen Leben des Landes erreicht sei. Das Wohl der großen Masse aller schaffenden Menschen lag ihm besonders am Herzen; er fühlte sich für das Wohl eines jeden einzelnen verantwortlich. Wenn etwas imstande ist, so schloß der Minister, uns über den schweren Verlust zu trösten, den wir erlitten haben, dann ist es das hohe Vermächtnis, das uns der Dahingeschiedene Parteigenosse, Kamerad und Freund in seinem Lebenswerk hinterlassen hat.

Ansprache des Führers

Dann sprach der Führer. Mit tiefbewegten, alle Herzen ergreifenden Worten des Dankes und der Teilnahme nahm der Führer Abschied von seinem alten Mitkämpfer und Gauleiter.

Der Führer sagte u. a.: In der Zeit des großen Ringens um Deutschland, als ich auszog, mir eine Schar zu werben, um diesen Kampf mit mir zusammen zu bestehen, da fanden sich Männer zu einer Gefolgschaft zusammen, wie wir sie nur aus alten Heldensagen kennen. Aber dieses Glück langer Jahre, es wird zum Schmerz, wenn ich es nun erlebe, wie der eine oder andere aus dieser Kampfgemeinschaft abberufen wird. Zum zweiten Male in diesem Jahr stehen wir an der Bahre eines Kampfgenossen in diesem Streit um Deutschland.

Er ist einst zu mir gekommen, als von dieser Bewegung nichts anderes zu erwarten war als Opfer und Sorgen, Verfolgungen und Schmähungen. Er kam zu mir, als ich — selbst ein gefangener Mann, wehrlos und von vielen aufgegeben — ihm gar nichts bieten konnte. Damals, da stieß zu jener Schar unzertrennlicher Männer, die entschlossen waren, den Kampf für ein neues Deutschland unter allen Umständen und auf jede Gefahr hin sofort wiederaufzunehmen und weiterzuführen, auch dieser unbekannte Parteigenosse.

Es war wirklich nur die Liebe zu Deutschland; denn sein Eingang in die Bewegung war verbunden mit den schwersten persönlichen Opfern; denn dieser Mann war vorher Soldat gewesen, und er konnte nichts anderes gewesen sein, als ein Soldat, Soldat aus der ganzen inneren Hingabe an diesem Beruf. Und nun mußte er aus der Armee scheiden, da er sich für die Bewegung entschied. Das war sein erstes schweres Opfer, das erste Zeugnis der Liebe zu Deutschland. Und dieser Mann der grenzenlosen Liebe zu Deutschland war auch ein Mann eines unerschütterlichen Glaubens.

Wir haben damals nicht davon geredet. Aber die ihn kannten und erlebten, die haben ihn kennengelernt als einen Mann des unerschütterlichen Glaubens, der in keiner Sekunde daran zweifelte: Deutschland wird wieder auferstehen durch diese Bewegung. Es muß uns gelingen, und es wird uns gelingen, mag gegen uns stehen, wer will!

Und dieser Glaube, der sich bei ihm in einer klaren und hellseherischen Hoffnung offenbarte, der hat sich verbunden mit einer einzigartigen Treue. Es ist heute für Millionen, die zu uns gestoßen sind nach dem großen Kampf, und für die Millionen, die, vielleicht gebannt von dem Erfolg der Bewegung, neben uns und hinter oder seitwärts von uns marschieren, gar nicht verständlich, was diese Bewegung von ihren Mitkämpfern an Treue fordern mußte, wie groß die Versuchungen waren, die laufend an die einzelnen Männer herangetreten sind.

Wenn ich selbst damals als der bestgehaßte Mann in Deutschland stand, wie leicht konnte da nicht die Versuchung an den einen oder anderen herankommen und ihm den Zweifel eingeben, ob es wohl gelingen kann, und selbst, wenn es gelingen sollte, ob das wiederum der Mann ist, der dieses Werk zum Erfolg führen wird, ob nicht das Schicksal einen anderen bestimmt hat, oder ob die Zeit dazu überhaupt schon gekommen ist? Ich weiß, es gibt keinen dieser Mitkämpfer, auf den nicht diese Versuchung gestoßen wäre. Einige sind ihr erlegen, die große, die weitaus große Mehrzahl meiner alten Garde aber, sie hat standgehalten.

Aber auch unter denen, die standhielten, ragten wieder einige hervor, die über jede solche Anfechtung geradezu turmhoch erhaben schienen.

Und einer unter diesen Allertreuesten, das war der Parteigenosse Loeper.

Ich weiß das. Wir haben in der Kampfzeit nie davon geredet, es hätte das ja auch keiner verstanden. Ich habe das niemals öffentlich erklärt. Aber heute, an der Bahre meines toten Kampfgenossen, da muß ich das aussprechen, nicht mehr für ihn, aber für Deutschland, für die deutsche Jugend, daß sie sich ein Vorbild nehmen möchte, und daß sie verstehe, daß dieses neue Reich uns nicht geschenkt worden ist, sondern schwer erkämpft werden mußte, daß dieser Kampf ein sorgenvoller war, und daß in diesem Kampf die Männer sich bewähren mußten, daß nur ein Uebermaß an Liebe zu Deutschland, an Glauben, Opferwilligkeit und Treue diesen Kampf gewinnen ließen.

Das muß das deutsche Volk wissen! Denn ich will, daß die Namen dieser ersten Apostel unserer Bewegung eingehen in die Ewigkeit der deutschen Geschichte. Das ist der Dank für ihre Treue, das haben sie verdient. Und das hebt sie hervor gegenüber jenen, die schwach geworden sind und daher einmal auch dem Vergessen verfallen werden.

Parteigenosse Loeper ist vielen von uns ein Vorbild gewesen auch in seiner menschlichen Einfachheit, in seiner persönlichen Schlichtheit und dem Fehlen jedes Pathos; nichts als ein Diener an unserem großen gemeinsamen Werk! Der Hauptmann der Pioniere des Weltkrieges, er ist ein Hauptmann und Pionier geworden der nationalsozialistischen Weltanschauung, unserer Revolution und damit unseres neuen Deutschen Reiches.

Er ist damit kein Mann der Vergangenheit. Indem er diesen Kampf in seinem Leben kämpfte, lebt er für uns weiter in seinem Tode. Er ist ein Mann für die deutsche Zukunft. Er verdient es, daß er herausgehoben wird aus der Masse der Hunderttausende und Millionen, um der Nation vorgehalten zu werden für alle Zeiten.

Und dieses gilt besonders für die deutsche Jugend. Sie soll das hören, und sie soll davon lernen! Sie soll es wieder wissen, daß männertreue Gefolgschaft nicht nur Tugend der alten Germanen gewesen ist. Das neue Reich hat sich auf dieser Tugend aufgebaut. Es stände nicht, wenn nicht diese Gefolgschaftstreue diesem Reich zugrunde gelegen wäre.

Es ist ein wunderbares Leben damit abgeschlossen. Wir alle aber sind heute von tiefer Trauer befaßt, von tiefer Trauer, daß unser Parteigenosse, unser Gauleiter und unser Reichsstatthalter uns schon verlassen mußte, einer der Alten Garde. Es zieht sich uns das Herz zusammen, wenn wir sehen, wie sich damit unsere Reihen langsam zu lichten beginnen.

Allein, indem das Alte vergeht, ist das Junge nachgewachsen! Denn diese Alte Garde hat nicht umsonst gelebt, hat nicht umsonst gekämpft und nicht umsonst gestritten.

Aus ihrer Arbeit und ihrem Wirken ist Deutschland der reichste Segen entsprossen — und einer der gesegnetsten Männer ist unser Parteigenosse Hauptmann Loeper.

Der Trauerzug

Der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung" drückte all das aus, was mit Worten nicht mehr zu sagen ist. Dann ertönte das alte deutsche Abschiedslied von einem Kämpfer, das Lied vom guten Kameraden. Der Sarg wurde auf eine Lafette getragen. Dann begann die Fahrt nach dem stillen Mildensee durch ein fast unübersehbares Meer von trauernden Volksgenossen.

Vor der Lafette mit dem Sarg schreiten die Ehrenformationen und Kranzträger, die Ehrenkompagnie der Wehrmacht und die Ehrenkompagnie der Leibstandarte „Adolf Hitler". Hinter dem Sarg gingen die Geistlichen. Dann folgen der Führer, der Stellvertreter des Führers und das gesamte Führerkorps der NSDAP. Vor der Gedenkhalle an der Mulde bildet nun die Ehrenformation ein Viereck.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Drei Verkehrsunfälle in 2 Tagen, und alle nur durch Fahrlässigkeit. Als am Freitag früh gegen 7,30 Uhr ein Geschirrführer aus dem Leuteritzschen Gutswege in Reinholdshain auf die Staatsstraße in Richtung Dippoldiswalde einbog, kam er mit seinem Geschirr etwas weit nach der linken Straßenseite, so daß ein ihn überholender Kraftwagen eines Hirschbacher Geschäftsmannes nicht genügend Platz hatte. Beim Abbremsen geriet der Kraftwagen im Schneeschlikker auf der Straße ins Schleudern und stieß an einen Obstbaum an. Personen kamen nicht zu Schaden, der Kraftwagen wurde vorn beschädigt. — Ein zweiter Unfall ereignete sich auf der Reichsstraße Jinnwald—Dresden in der Kurve oberhalb der Teichmühle in Flur Oberhäslich. Ein mit Brettern beladener Schnell-Lastkraftwagen (die Bretter waren etwa 70 Zentimeter über den Kastenrand aufgeschichtet und nur mit einem 2 Zentimeter starken Brett abgestützt) durchfuhr die Kurve mit hoher Geschwindigkeit. Durch die Fliehkraft wurden die Bretter herabgeschleudert und trafen zwei Radfahrer, die hintereinander ihre Räder den Berg hinanschoben. Sie wurden samt den Rädern in den Graben geschleudert, glücklicherweise aber fast nicht verletzt. Auch der Sachschaden ist gering. — Am Sonnabend gegen 18 Uhr streifte auf der Glashütter Straße, kurz hinter der Stadt, ein landwärts fahrender Motorradfahrer beim Ueberholen ein Pferdegeschirr, das er zu spät bemerkt hatte, verlor die Gewalt über sein Rad und stieß mit einem entgegen kommenden Polizeikraftwagen zusammen. Kraftfahrer und Sozius stürzten. Während letzterer nur leichte Verletzungen erlitt, trug ersterer Arm- und Beinbrüche davon. Er mußte dem Krankenhaus Freital zugeführt werden, der andere konnte sein Heim aufsuchen. Der Sachschaden ist erheblich.

Dresden. Folgenschwerer Zusammenstoß. Gegen 4 Uhr morgens stießen auf der Kreuzung Pillnitzer-Elias-Straße ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Fahrer des Lastzuges versuchte, den Zusammenstoß zu vermeiden; der Lastzug kam auf der schlüpfrigen Fahrbahn ins Rutschen, geriet auf den Fußsteig, durchbrach die eiserne Vergitterung des Vorgartens eines Grundstücks und fuhr gegen die Hausmauer. Der Personenkraftwagen wurde umgeworfen; der Fahrer, ein fünfundfünfzig Jahre alter Fabrikbesitzer, und seine Frau mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Besatzung des Fernlastzuges blieb unverletzt. Die Feuerwehr mußte in stundenlanger Arbeit den Lastwagen auf die Straße bringen.

Mittweida. Der Polizei gelang es, bei einer auf Anzeige mehrerer Einwohner vorgenommenen Wohnungsdurchsuchung ein umfangreiches Hamsterlager aufzudecken. Es wurden in einem nur für eine Person bestimmten Haushalt u. a. folgende Sachen vorgefunden: 4 Pfd. Palmin, 3 Halbpfundpakete Palmin, 6 Halbpfundpakete gute Butter, 4 Pfundpackungen und 4 Viertelpfundpakete gute Butter, 3 Würfel zu je ½ Pfd. Margarine, 1250 Gramm Speck, 102 Kernseife, 18 Pakete Seifenpulver, 6 Pakete Bleichmittel, 50 Pfd. Mehl, 60 Pfd. klarer Zucker, 10 Pakete Zucker zu 2 bis 4 Pfund, außerdem 7 Tüten Zucker zu je 10 Pfund, ferner Reis, Rosinen, Mandeln und 4 Büchsen Fleisch im eigenen Saft. Der Vorfall beweißt, wie unsinnig und verantwortungslos heute noch deutsche Volksgenossen handeln.

Waldenburg. Einsatzübung. Zwischen den Ortschaften Schlagwitz, Franken und Dürrenuhlsdorf veranstaltete die Technische Nothilfe eine große Einsatzübung, wie sie in dieser Art wohl erstmalig in Deutschland durchgeführt worden sein dürfte. Der Uebung lag die Annahme zu Grunde, daß in der Nacht ein furchtbarer Wirbelsturm die elektrische Stromleitung in diesen Orten zerstört und an mehreren Stellen drei bis vier Masten umgebrochen habe. Die Wiederinstandsetzungsarbeiten mußten in besonders dringlicher Weise durchgeführt werden. An der Uebung, die in Gemeinschaft mit dem Ueberlandwerk Glauchau durchgeführt wurde, beteiligten sich die Ortsgruppen Limbach, Hohenstein-Ernstthal sowie die Kraftfahrgruppe Chemnitz. In strömendem Regen wurden die Arbeiten um 8 Uhr in Angriff genommen. Bereits gegen 15 Uhr waren die Störungen beseitigt und der Anschluß konnte als wiederhergestellt gelten.

Das Reformationsfest in der Sächsischen Landeskirche

Die Feier des Reformationsfestes innerhalb der Sächsischen Landeskirche soll in diesem Jahr in besonderer Weise die schicksalhafte Bedeutung von Luthers Reformation für das gesamtdeutsche Volksleben zum Ausdruck bringen. Der Reformationsgottesdienst wird daher überall unter dem einheitlichen Gedanken „Luthers reformatorische Tat, die Grundlage der kommenden Deutschen Reichskirche" stehen. Die Textwahl zu diesem Thema ist nach altem Brauch der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens freigestellt. Im Rahmen des Reformationsfestes werden, wie im vorigen Jahr, Jugendgottesdienste im Einvernehmen mit dem Evangelischen Jugenddienst gehalten werden.

Führertreffen der Hitler-Jugend des Kreises Dippoldiswalde

Am Sonnabend trafen alle Jugendführer und Führerinnen in Dippoldiswalde ein. Es war in diesem Jahre die erste große gemeinsame Tagung aller Jugendorganisationen. Die Tagung begann mit einer Zusammenkunft der einzelnen Jugendgliederungen unter sich. Hier wurden organisatorische Fragen behandelt. In kurzen Referaten gaben die Stabsmitglieder Anregungen für die kommende Arbeit. Nach gemeinsamem Abendbrot wurde ein Heimabend für alle Führer und Führerinnen abgehalten. Er sollte für die Arbeit in der Einheit richtunggebend sein und wurde ausgestaltet von dem Bann- und Jungbannführer, von der Untergauführerin des BDM und der Untergauführerin der Jungmädel. Er stand unter dem Leitwort „Soldaten". Bei der künstlerisch ausgestalteten Umgebung wurden die Worte, die dort gesprochen wurden, tief in die Herzen der Jungens und Mädels eingegraben, sie wurden zu einem wahren Erlebnis. Jeder Junge und jedes Mädel wird von diesem Heimabend ein Stück mit in die Einheit hinaus nehmen und dort wird der Geist dieses Erlebnisses weiter wirken. Der Abend wurde beschlossen durch einen Marsch der Führer und Führerinnen auf den Marktplatz. Nachdem die HJ-Kapelle den Zapfenstreich gespielt hatte, wurde unter den Klängen des Fahnenliedes die rot-weiße HJ-Flagge am Rathaus eingezogen.

Der Sonntag begann mit einer Morgenfeier. Sie war eine Weihestunde, war der Ausdruck des Denkens und Fühlens unserer Jugend. Durch Sprechchöre und Lieder, untermalt durch Trommelwirbel und Fanfarenstöße, wurde die Auferstehung unseres Vaterlandes aus tiefster Not zur Freiheit durch die Ankunft des Führers geschildert. Anschließend begann die eigentliche Arbeitstagung für alle Führer und Führerinnen. Die Stellenleiter des Bannes gaben einen kurzen Rückblick und einen Ausblick auf den weiteren Kampf für Adolf Hitler. Es sprachen der Rechtsreferent, der Leiter der Presse und Propagandastelle, der Sozialreferent und anschließend der Kreisjugendwalter. Die Untergauführerin des BDM sprach über die gemeinsame Arbeit der Jungens und Mädels. Der Stellenleiter für die weltanschauliche Schulung hielt ein Referat über die Begriffe Sozialismus — Nationalismus — Nationalsozialismus. Darauf sprach Unterbannführer Ulbricht vom Gebiet 16. Er nahm Stellung zu den einzelnen Referaten und gab dann einen Ueberblick über die Grenzlandarbeit.

Die Führertagung fand ihren Abschluß in einer Schlußfeier am Sonntag mittag im Reichskronensaale, der dazu festlich geschmückt war. Ein Spruchband rings an der Galeriewand trug die Worte: Seid schnell wie Windhunde, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl. Von allen Parteigliederungen waren Vertreter anwesend. Punkt 11 Uhr eröffnete die Bannkapelle die Feier mit einem Marsch, bei dessen Klängen der Einmarsch der Bannfahne erfolgte. Nach einem weiteren Musikstück hieß Bannführer Abt alle herzlich willkommen. In einem festen Zusammenstehen finde die Arbeit des vergangenen Jahres ihren schönsten Lohn. Der in letzter Zeit Heimgegangenen, Reichsstatthalter und Gauleiter Loeper und Bannführer Unger gedachten die Versammelten mit stillem Gruße. Neue Pflichten, so sagte Bannführer Abt, lege der Tod dieser Kämpfer der Jugend auf.

Das Wort hatte dann Kreisleiter Freund. Ausgehend von Worten des Führers bei der Weihe des Adolf-Hitler-Kooges, daß wie der Koog dem Branden des Meeres Einhalt gebiete, die Geschlossenheit des deutschen Volkes den anbrandenden Wogen im Kampfe der Völker standhalte.

2000 Jahre lang war Deutschland ohne Dämme, den Fluten des politischen Weltmeeres ausgesetzt. Immer war Deutschland der Tummelplatz fremder Völker. Wohl hatte Deutschland Führer, aber ihr Werk war nur von kurzer Dauer, ging mit ihrem Tode zu Grunde. Militärische Führer waren in Politik nicht beschlagen, politische Führer verstanden nur einen Machtstaat aufzurichten, sie vergaßen das Volk, Wirtschaftsführer dienten nur der Wirtschaft, geistige Führer fanden sich in der Wirklichkeit nicht zurecht. Niemand fand sich, das deutsche Volk zu einem nationalen Staate zusammen zu schmieden. Es fehlte der Damm, den fremden Einflüssen zu wehren, und so ist der Deutsche oft das Opfer fremder Ideen geworden.

In den Kreuzzügen zogen viele Deutsche unter dem Einfluß einer, germanischem Denken fremden Macht gegen die Ungläubigen. Um das heilige römische Reich deutscher Nation zu errichten und zu halten (was doch nicht möglich war) opferten die besten Kräfte ihr Leben in Italien. Als die deutschen Bauern von sich aus ein einiges deutsches Reich errichten wollten, waren es Herren und Pfaffen, die dieses Wollen vernichteten und ausrotteten, was an deutsche Gedanken jener Tage erinnerte. Im 30 jährigen Krieg war Deutschland Kampfplatz für Ideen, die nichts mit dem Deutschtum zu tun hatten, und kam nahe an den Abgrund.

Als es sich trotz allem wieder erholt hatte, wurde Deutschland ein Land der Fürsten, die ihren Interessen, nicht deutschen Interessen lebten, die ihre Landeskinder um des Mammons willen an fremde, kriegführende Mächte verkauften. Der Kampf gegen den Korsen schien Deutschland zu einen. Nur zu bald kam die Reaktion. 1870 wurde das Deutsche Reich gegründet, aber Materialismus und Kapitalismus fraßen an seinen Wurzeln, und nach dem Weltkrieg schien es, als ob deutsche Geschichte zu Ende sei.

Da kam Hitler. Der Führer verwirklichte, was niemand in 2000 Jahren fertig brachte, er einte das Volk und erfüllte damit dessen tiefste Sehnsucht. Nur er konnte das Ziel verwirklichen. So lange der Führer unter uns weilt, sind wir geborgen. Aber auch der Tag wird kommen — hoffentlich erst in weiter Ferne — wo er nicht mehr ist. Dann ist es unsere Pflicht, das, was er uns vorgelebt, auf uns zu nehmen, seinen Geist, sein Tun und Handeln weiterzuleben. Sein Geist muß von Generation zu Generation weiter gegeben, seine Ideen weiter vorgelebt werden, damit Deutschland bleibt, was es ist, daß das 1000 jährige Reich Wirklichkeit wird. Unsere Nachfolger müssen Garanten sein, daß Deutschland 1000 Jahre bestehen bleibt als nat.-soz. Reich.

Bannführer Abt hielt dann Rückschau und Ausschau, sprach von geleisteter und kommender Arbeit. Ein jeder müsse sich fragen: Hast Du Dein Teil beigetragen, daß das Werk vorwärts geht? Der Führer gab uns einen Glauben, den Glauben an uns selbst, den Glauben, daß wir alle einer Zukunft sind. Der Bannführer erinnerte daran, wie in der Nacht nach der Bekanntgabe des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbunde die Jugend unseres Kreises sich in einem Telegramm zum Führer bekannte. An der damaligen Einstellung und an der Kraft der Jugend habe sich nichts geändert. Ihre Pflicht sei es, Propagandisten des Werkes des Führers zu sein, Meckerern entgegenzutreten, sich des Vertrauens des Führers würdig zu zeigen, Opfer gern auf sich zu nehmen, eine gläubige Gemeinschaft zu sein, positive Arbeit zu leisten. Im Zeichen entschlossenen Willens und propagandistischer Tat habe die Sommerarbeit gestanden, in fester Kameradschaft und mit Energie solle weitergearbeitet werden.

Im Dezember vorigen Jahres sei das Banngebiet neu aufgebaut worden. Es sei nicht leicht gewesen. Man habe oft die HJ als Geselligkeitsverein betrachtet, geglaubt, über ihre Kampfparole hinweggehen können.

Der Kampf sei geführt worden für Freizeit der Jungarbeiter und Sommerlager. 152 Jungen konnten sich eines Lagerlebens erfreuen. Die gesammelten Erfahrungen werden dem nächsten Sommerlager zu Gute kommen.

Mit viel Freude wurde um die Erringung des Leistungsabzeichens gekämpft. Damit wurde der Körper gestählt, Arbeit am deutschen Volke geleistet. Ein Sportfest schloß die Sommerarbeit.

Die Winterarbeit gilt der Beschaffung von Heimen und Rundfunkgerät. Grundziel muß sein, Lösungen zu finden, daß die Heime auf Jahrzehnte genügen. Bisher seien allerdings nur oftmals Notlösungen gefunden worden. Die Zusammenarbeit mit der politischen Leitung werde Erfolge zeitigen.

Unbedingt nötig sei für die Heime ein Rundfunkgerät, um die Arbeit ganz auf das Ziel des Staates ausrichten zu können. Viele seien noch ohne Radio. Mit dem der Jugend eigenen Glauben und Willen würden Wege gefunden werden. Es müsse sich in allen Gemeinden die Parole durchsetzen: Der Jugend als Weihnachtsgeschenk ein Rundfunkgerät.

In jeder Schule sei ein HJ-Führer eingesetzt worden. 140 JV-Führer seien in einem Lager bei Nassau geschult worden. 500 Pimpfe waren im Sommerlager, 6 Pimpfe haben Nürnberg erlebt.

BDM und JM haben wiederholt Führerwechsel gehabt, aber auch bei den Mädels sei es vorwärts gegangen. Die Sommerarbeit habe Lagerfahrten, Heimabenden gegolten, ein Sportfest in Glashütte habe sie abgeschlossen. Die Winterarbeit stehe im Zeichen der Heimbeschaffung und Heimabenden.

Unter großem Beifall gab der Bannführer dann Kenntnis von einem Uebereinkommen mit dem Kreishandwerksmeister Streit, daß dieser die Innungsmitglieder anweist, daß kein Lehrvertrag mit Jugendlichen geschlossen werden darf, die nicht Mitglied der HJ oder des BDM sind. Körperlich Behinderte werden davon nicht betroffen. Etwaige Schwierigkeiten würden schnell beseitigt werden. Dippoldiswalde ist damit die erste Amtshauptmannschaft, wo das geschehen, der erste Bann, dem dies gelungen ist.

Es solle keine gezwungene Mannschaft, sondern eine fröhliche Gemeinschaft in HJ und BDM geben, Menschen, die gern und freudig zum Dienst kommen. Die Arbeit in dem von wirtschaftlicher Not bedrückten Banngebiet sei nicht leicht. Alle Arbeit stehe im Dienste der Nation, da werde dann aber auch zerschlagen, was glaubt, nebenher laufen zu können. Vereine aus bestimmten Berufsschichten seien überlebt. Die deutschen Burschenschaften hätten erkannt, daß für Farbentragende kein Platz im Dritten Reiche sei. Wenn diese sich auflösten, dann erst recht Vereine wie „Glück zu!" und „Saxonia".

Auch für Geselligkeitsvereine sei kein Platz im neuen Reiche; 20 seien bereits aufgelöst. Man werde nicht dulden, daß im Gebiet Vereine bestehen, die aus einzelnen Klassen oder Gesellschaftsschichten sich zusammensetzen.

Nicht Tüchtigkeit im Berufe oder gute Zeugnisse, auch nicht großes Wissen mache den Jugendführer, ein ganzer Kerl müsse er sein. Durch seine Leistungen innerhalb der Gemeinschaft erwirbt er sich das Recht, Führer zu sein. Mit mahnenden Worten zu steter Arbeit und guter Führung schloß der Bannführer seine Ausführungen.

Ein dreifaches Sieg-Heil war das Gelöbnis zu treuer Weiterarbeit am Werke des Führers; Gesang des HJ-Liedes und Fahnenausmarsch beendeten die Feierstunde.

Damit war die große Führertagung beendet. Die HJ-Führer und -führerinnen nahmen dann noch geschlossen an dem Kreisappell der NSDAP teil. Als Abschluß des Tages marschierten die Hitlerjugend und Jungvolkführer, zusammen mit der SA und den politischen Leitern, vor dem Gaubeauftragten, Pg. Weddengel, vorbei.

in dessen Mitte der Führer mit dem Führerkorps der Partei Aufstellung nimmt. Die Gauamtsleiter heben den Sarg von der Lafette und tragen ihn auf den Katafalk, der vor der Gedenkhalle errichtet ist. Der Geistliche spricht, spricht von der Treue, die das bestimmendste Merkmal im Wesen und Leben des Gauleiters Loeper gewesen ist.

Dann nimmt im Namen des Gaues und der Bevölkerung im Gau Magdeburg-Anhalt der stellvertretende Gauleiter Eggeling Abschied von dem Gauleiter.

Die Beisetzung

Drei Ehrensalven hallten über den Sarg hinweg. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden tragen dann die engsten Mitarbeiter des Gauleiters den Sarg in die Halle. Nun klingt die Verbindung vom Tod zum Leben, die Hymne der deutschen Revolution auf, das Horst-Wessel-Lied. Allein schreitet der Führer die schwarz ausgeschlagenen Stufen empor und begibt sich noch einmal in die Halle, um eine Minute kurzen Gedenkens am Sarge seines Gefolgmannes zu verweilen.

Dann betreten die übrigen Angehörigen des Führerkorps die Halle, und eine Flut von Kränzen und Blumen verwandelt sie bald in ein Meer von Grün, Rot und Weiß.

Aufnahme in die NSDAP

Anordnungen für die Angehörigen der HJ. und des BDM.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP., Pg. Schwarz, hat folgende Anordnung erlassen: Der Führer hat verfügt, daß die Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel künftighin unter bestimmten Voraussetzungen als Mitglieder in die NSDAP. aufgenommen werden. Aus diesem Grunde hebe ich hiermit alle bisher erschienenen Verfügungen und Anordnungen betreffend die Aufnahme von Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel auf.

Im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer bestimme ich nunmehr folgendes:

1. Hitler-Jungen werden nach Vollendung des 18. Lebensjahres und die Mädchen des BDM. nach Vollendung des 21. Lebensjahres in die NSDAP. unter folgenden Voraussetzungen aufgenommen: Die Hitler-Jungen müssen vier Jahre ununterbrochen vor ihrer Aufnahme in die NSDAP. der Hitler-Jugend angehört haben. Voraussetzung für die Aufnahme der Jungen und Mädel in die NSDAP. ist ferner, daß sie durch eifrige Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten und tadellose Führung innerhalb und außerhalb des Dienstes sich in Gesinnung und Charakter als zuverlässige Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen erwiesen haben und die Gewähr bieten, daß sie auch nach Aufnahme in die Partei wertvolle Mitglieder der NSDAP. werden.

Die Anmeldung der einzelnen Jungen und Mädel hat mit den üblichen ordnungsgemäß ausgefüllten Aufnahmescheinen zu erfolgen. Die Aufnahmeerklärungen sind auf dem Dienstweg, also über die Ortsgruppen oder Stützpunkte und die Gaue, an die Reichsleitung einzusenden. Mit der Aufnahmeerklärung ist gleichzeitig eine Bestätigung der zuständigen Dienststelle (des Bannführers bzw. der Untergauführerin) über die Zugehörigkeit zu den Organisationen und die bisherige Führung vorzulegen. Eine Aufnahmegebühr ist weder von den Angehörigen der Hitler-Jugend noch von denen des BDM zu entrichten. Es wird allen Dienststellen zur Pflicht gemacht, nur die Aufnahmescheine solcher Jungen und Mädel vorzulegen, die das 18. bzw. das 21. Lebensjahr bereits vollendet haben.

2. Angehörige der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel, die das 18. bzw. 21. Lebensjahr bereits überschritten haben und bis heute aus irgendwelchen Gründen nicht in die Partei aufgenommen worden sind, können nachträglich noch in die NSDAP. aufgenommen werden.

In diesem Falle ist die Bescheinigung über die Zugehörigkeit zu den Organisationen und die Zuverlässigkeit durch den Gebietsführer bzw. die Obergauführerin zu erstellen. Es gelten für diese Volksgenossen dieselben Voraussetzungen, wie für diejenigen Angehörigen der HJ. und des BDM., die unmittelbar nach Vollendung des 18. bzw. 21. Lebensjahres aus der Jugendorganisation in die NSDAP. übergeführt werden. Eine Aufnahmegebühr wird gleichfalls nicht erhoben.

Für diese unter Ziffer 2 aufgeführten Angehörigen der Jugendorganisationen wird als letzter Termin für die Vorlage der Aufnahmeerklärungen bei der Reichsleitung der 31. Dezember 1935 bestimmt.

3. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß Aufnahmegesuche, die unmittelbar bei der Reichsleitung, also unter Umgehung des Dienstweges, vorgelegt werden, zwecklos sind. Das gleiche gilt für Gesuche, denen die vorgeschriebene Bestätigung der zuständigen Dienststelle der HJ. bzw. des BDM. nicht beigefügt ist.

4. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die 400-Jahr-Feier der Kirche zu Glashütte

Wieviel geistige Vorbereitung, wie viel schaffensfrohe Hände haben zu ihrem Gelingen beigetragen. Wenn wir heute Rückschau halten auf die eben vorübergegangenen Tage, kann uns um die Zukunft unserer Kirche und um das in ihr verkündigte Evangelium nicht bange sein. Die Feier war letzten Endes ein gewaltiges Bekenntnis zu unserem evangelischen Glauben und eine auch unter Beweis gestellte Bereitwilligkeitserklärung, dafür auch Opfer zu bringen: seitens der Beauftragten der Kirchenführung, der Verkünder von Gottes Wort und seitens der Gemeindeglieder.

Die letzte Aufforderung zum gemeinsamen Begehen dieser Feier geschah am Sonnabend gegen 6 Uhr abends vom Turme unseres altehrwürdigen Gotteshauses durch der Glocken ehernem Mund, und auch die später im Scheinwerferlicht stehende, im neuen Gewande erstrahlende Kirche gemahnte den nächtlichen Passanten an die Bedeutung der Stunde.

Den Auftakt zum Feste bildete der Heimat- und Begrüßungsabend am Sonnabend im Fremdenhof „Stadt Dresden". Diesen leitete der verstärkte Posaunenchor mit einem fünfstimmigen Satz eines nachreformatorischen Komponisten unter Leitung des Diakons Alfred Meinel ein, worauf Pfarrer Beer als Leiter des Abends die vergangenen 400 Jahre Geschichte im Hinblick auf die Kirche im allgemeinen schlagwortartig kennzeichnete. Daß einem friedesuchenden Menschenherzen die Kirche immer als Zuflucht offen sein wird und möge, und daß das Evangelium dort in Zukunft immer lauter und rein gepredigt werde, war schließlich des Pfarrers Wunsch und Gelöbnis. Als Vertreter der Kirchgemeindevertretung richtete anschließend Artur Kästner herzliche Grußworte an die Gäste, insonderheit an den Beauftragten des Landeskirchenamtes, Dr. Engel, hieß Superintendent Fügner willkommen, richtete besonders herzliche Worte an den Festprediger, Sup. Spranger, Annaberg, an den in den Jahren 1920—1928 hier amtierenden Pfarrer Lägel nebst Gemahlin, und an die anwesenden Amtsbrüder unseres Pastors. Dr. Engel überbrachte sodann die Grüße und Segenswünsche des Landesbischofs und des Landeskirchenamtes und brachte nochmals zum Ausdruck, daß die Kirchenführung der Namensregelung (St. Wolfgang) gern nachgekommen sei und unter Betrachtung der schon von Pfarrer Beer gekennzeichneten 400 Jahre Sturm und Kampf um die Kirche, verwies er auf die Siegeskraft Jesus Christus, an dem sich das deutsche Leben entscheide, und mit dem Wunsche, daß unsere Kirche immer eine Stätte des lebendigen Bekenntnisses zu ihm und unserem Gott sein möge, schloß er seine Rede mit der Losung: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit". Grußworte entbot dann der Ephorus des Bezirks, Sup. Fügner, Dippoldiswalde, zugleich im Namen des gesamten Kirchenbezirkes. Er rief, auch im Hinblick mit darauf, daß er als kein Fremder eingangs begrüßt worden sei, die Zeiten ins Gedächtnis der Anwesenden zurück, die ihn mit Glashütte und seinen im Kampf gegen Gottlosentum einsatzbereiten Männern in enge Verbundenheit gebracht haben. Unter Hinweis auf die Gestalt des St. Wolfgang kam er dann auf die Zukunft unseres kirchlichen Lebens zu sprechen, daß mit der Einstellung der Männerwelt zu ihm stehe und falle. Er gelobte, daß er allezeit mit Amtsbruder Beer im Kampfe für die Kirche seinen Mann stellen werde. Mit der Verlesung schriftlich eingegangener Grüße und Wünsche von OKR. Dr. Müller und OKR. Michael fanden die Grußworte der kirchlichen Behörden im wesentlichen ihren Abschluß. Ein fünfstimmer Kanon, dargeboten von der Singegruppe, schuf den Uebergang zur Ansprache des Bürgermeisters von Glashütte. Derselbe wies im Hinblick auf die vorübergegangenen 400 Jahre auf den immerwährenden Wandel in Kultur und Wirtschaft, aber auch gleichzeitig auf das hin, was sich gleich geblieben ist, auf Gottes Wort, als treuer und fester Hort und ewiger Quell seelischer Kraft. Das deutsche Volk, so fuhr er fort, habe immer Großes geleistet, solange es sich und seinem Gott treu geblieben sei. Das sei der Kernspruch und das Gelöbnis der Weihestunde. In diesem Sinne begrüßte er als Vertreter der Stadt die Gäste und verlas dann ein Schreiben, das mit dem sichtbaren Zeichen treuer Verbundenheit, der wieder erworbenen alten Berg- und Taufglocke (die den Anwesenden vorläufig noch verborgen blieb) überreicht wurde.

Ein weiterer dreistimmiger Kanon, gesungen von der Singegruppe und erläutert von Pfarrer Beer, folgte. Von den Freunden der Kirche sprach als erster Sup. Spranger in recht zu Herzen gehender Weise. Unter Hinweis auf das christliche Liebeswerk zeichnete er in feinsinniger Weise die Gestalt des Stifters des hiesigen Kinderheims, des alten, ehrwürdigen, leider nicht mehr unter den Lebenden weilenden Pfarrers Lindner. Mit viel Humor, die über die Bitternis ob des selbst verschuldeten Verlustes seines zur Heimat gewordenen Glashütte hinwegtäuschen sollte, ergriff als Nächster Pfarrer Lägel das Wort. Er freute sich sichtlich, zu „seinen lieben Glashüttern" sprechen zu können, kramte in dem Schatzkästlein der Erinnerung und sprach am Schlusse den Wunsch aus, daß das Psalmwort „Wer aus Steinen Wasserbrunnen macht . . .", welches er ausdeutete, fort und fort in Erfüllung gehen möge. Pfarrer Kleindt, als Vertreter der einstmaligen Mutterkirche Johnsbach, folgte in der Reihe der Glück wünschenden Redner und übergab als äußeres Zeichen der Verbundenheit einen silbernen Altar-Abendmahlsteller. Pfarrer Hiecke, Reinhardtsgrimma, würdigte die Verbundenheit zwischen Stadt und Land und spielte beide benachbarte Kirchgemeinden recht humorvoll als Gebende und Empfangende aus. Da die Reinhardtsgrimmaer früher immer laut Festschrift die Gebenden gewesen seien, glaubte der eifrige Leser der erst erschienenen Jubiläumsfestschrift mit leeren Händen kommen zu dürfen. Er verstand es aber auch mit trefflichen Worten zu würdigen, was er aus Glashütte bisher vornehmlich an geistigen Gaben mitnehmen durfte. Es sprachen noch Pfarrer Wegener, Geising, als Vorsitzender des Altenberger Zweigvereins des Gustav-Adolf-Vereins, der die Festschrift der Jahrhundertfeier des GAV. überreichte, und Bürgermeister Mende, Bärenstein. Grußworte Pfarrer Pollacks, des früheren Diakons Fallenstein, der Brüdergemeinde Moritzburg und von Marg. Pfaff, Chemnitz, wurden verlesen. Der vertraute Klang hinter dem Vorhang der Bühne, der Klang der Taufglocke, veranlaßte Bürgermeister Gotthardt, noch einige Worte über die Wiederbeschaffung der Glocke zu sprechen. Ihr Klang bedeutete zugleich das Zeichen zur Freigabe des Geburtstagstisches. Die Glocke, eine Altarbekleidung, geschenkt von den Frauen von Glashütte und Luchau, und 24 Kirchenstühle auf der Bühne boten sich dem Auge des Betrachters. Hierzu sprach Frau Bertha Lange in herzlicher Weise. Im folgenden überreichte Paul Leupold im Auftrage der Glashütter Vereine mit einer Urkunde den Betrag von 225 RM als äußeres Zeichen der Verbundenheit, Dr. Kurts im Auftrage der Glashütter Industrie 1300 RM als Grundstock zum Ankauf einer neuen Kirchenuhr, Artur Kästner konnte die freudige Mitteilung machen, daß von einer nicht genannt sein wollenden Pfarrersfamilie ebenfalls 150 RM zur freien Verfügung übermittelt worden sind.

Mit dem „Deutschen Gebet für Führer und Volk" gedachte man dann des Mannes, der die Kirche von seinen Feinden befreit hat, Adolf Hitler, auf dem ein dreifaches Sieg Heil ausgebracht wurde.

Das Kirchweihlied von H. Schütz, der Text gesprochen von Frl. Ettlich, geblasen vom Posaunenchor, der auch eine fünfstimmige Motette von Samuel Seidel zu Gehör brachte, leitete über zu den Lichtbildern, die Pfarrer Beer einzeln besprach. Es war ein kurzer Gang durch vier Jahrhunderte, im besonderen eine Rückschau auf die letzten 50 Jahre. Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens zogen vor dem Auge des Beschauers vorüber, Wahrzeichen des Gotteshauses, ferner Begebenheiten, wie Glockenabnahme, Lange-Denkmals-Weihe, der Friedhof in alter und neuer Gestalt und vieles andere. Die Singestunde trat am Schluß nochmals auf und mit dem Schlußvers klang der Abend aus.

Polnische Ehrengabe für Dr. Goebbels.

Der polnische Botschafter Exzellenz Lipski stattete in Begleitung des polnischen Staatskommissars Treter dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels einen Besuch ab und überreichte Herrn Dr. Goebbels als Ausdruck des Dankes für die Unterstützung der polnischen Ausstellung in Deutschland eine Ehrengabe in Form einer Prachtausgabe über die Werke des polnischen Malers Wyspianski.

Letzte Nachrichten

Nordoststurm über der Ostsee

Schwere Schäden an der pommerschen Küste.

Stettin, 27. Oktober. Durch schweren Nordoststurm, der im Küstengebiet zeitweise Windstärke 9 bis 12 erreichte, und anhaltende Regenfälle wurden an der ganzen pommerschen Küste große Schäden angerichtet. Im Stettiner Hafengebiet ergab sich Hochwassergefahr, so daß die Siedler in verschiedenen Bezirken ihre Häuser räumen mußten und auf höher gelegenes Gelände flüchteten. Hausgeräte und Vieh wurden durch Hilfsmannschaften gerettet.

Auf Usedom richtete der Sturm vor allem an der Steilküste bei Koserow und Zempin große Verheerungen an. Bis an die Brust im Wasser stehend, versuchten die Fischer, aus ihren überschwemmten Booten wenigstens die Motoren zu retten, was aber nicht gelang. Auch hier mußten Hilfsmannschaften eingesetzt werden. Von der Rügenküste werden ebenfalls schwere Sturmschäden gemeldet. Eine ganze Reihe von Motorbooten ist von den anstürmenden Wogen vollkommen zerschmettert worden.

Die Sturmflut an der pommerschen Küste

Stettin, 27. Oktober. Im ganzen pommerschen Küstengebiet und an der Ostküste Rügens sind durch die Sturmflut schwere Schäden an den Dünen und Uferschutzbauten verursacht worden. Bei Zempin und Koserow sind an der Steilküste umfangreiche Uferabstürze erfolgt. Auch beim Ostseebad Revahl hat die Flut schweren Schaden an den Dünen verursacht. Das Kurhaus ist gefährdet. Die zum Schutze der Küste errichteten Betonbefestigungen sind von den Wogen zerschlagen worden.

Durch den anhaltenden Stauwind ist auch der Wasserstand der Küstenflüsse außergewöhnlich gestiegen. Dadurch sind namentlich in Vorpommern und im Odermündungsgebiet weite Landstrecken unter Wasser gesetzt worden. Der Ryck-Fluß ist von Wieck bis Greifswald über die Ufer getreten. Auch aus Cammin werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Die benachbarte Insel Christow ist nicht mehr zu erreichen. Bei Dievenow sind starke Einbrüche in den Dünengürtel erfolgt. Starke Zementmauern sind durch die Wogen völlig zerschlagen worden. In Lohme sind drei Fischerei-Motorkutter gegen die Felssteine des Hafens geschleudert und zerschmettert worden. Der Umfang der Schäden, den die Sturmflut und die Ueberschwemmungen verursacht haben, läßt sich noch nicht übersehen.

Zum Tode Otto Laubingers

Ministerialrat Otto Laubinger wurde am 11. März 1892 in Eichenrod (Oberhessen) geboren. Nach dem Studium der Philosophie auf den Universitäten München und Berlin besuchte er die Schauspielerschule München und wandte sich ganz dieser künstlerischen Aufgabe zu. Als Schauspieler und Spielleiter war er an den Stadttheatern Innsbruck und Ulm, am Hoftheater Oldenburg und in Mainz, bis er im Jahre 1920 an das Staatstheater in Berlin berufen wurde. Hier hatte der Schauspieler Otto Laubinger in dreizehnjährigem Wirken große Erfolge, so in den Rollen des Faust, Egmont, Karl Mohr, Fiesko, Peer Gynt usw. Laubinger, der sich bereits in den Kampfjahren für die Idee des Führers eingesetzt hatte, wurde im April 1933 von Reichsminister Dr. Goebbels zum Leiter der Abteilung VI (Theater in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda berufen. Außerdem wurde er zum Präsidenten der Reichstheaterkammer ernannt.

Kultivierung des Sprottebruches

Primkenau, 16. Oktober. Durch einen endgültigen Beschluß des Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien, wird das in den Kreisen Sprottau und Glogau gelegene Sprottebruch, das bisher nur zu einem kleinen Teil in Kultur gebracht war, nunmehr im Zusammenhang mit der Regelung der Wasserverhältnisse planmäßig kultiviert und teilweise besiedelt. Die Durchführung dieses großen Kulturwerkes macht, wie in der Begründung des Beschlusses u. a. gesagt wird, eine Umlegung der im Sprottebruch gelegenen Grundstücke und angrenzender kleinerer Flächen erforderlich. Der Umlegungsbezirk umfaßt rund 6000 Hektar.

Rückkehr Marschalls Badoglio nach Italien

Abschluß der Front-Inspektionsreise.

Rom, 28. Oktober. Marschall Badoglio und der Unterstaatssekretär Lessona haben sich in Massaua zur Rückreise nach Italien eingeschifft. Vor Abschluß ihrer 14tägigen Inspektionsreise haben sie die neuesten Straßenanlagen an der Front vor Adua—Entischio befahren.

Nach den Frontberichten der italienischen Presse sind die beiden Flügel der italienischen Eritreafront in langsamem Vorrücken begriffen. Ein Flankenangriff abessinischer Truppen gegen Aksum ist gescheitert. Das in der Frontmitte stehende Eingeborenenkorps hat nach den hier vorliegenden Meldungen der Zeitungen viel schwierigeres Gelände mit starken Höhenunterschieden zu überwinden, als die beiden Flügel, die ihren Vormarsch im wesentlichen den Flußtälern anpassen können. Ras Seyoum soll den Befehl ausgegeben haben, die Italiener in dem eroberten Gebiet nicht mehr anzugreifen, sondern die ganze Wucht des Angriffes auf den eigentlichen Vormarsch der Italiener zu werfen.

Von der Somalifront werden neue starke Regenfälle gemeldet. Sultan Vaadi, der anstelle des übergetretenen Olol Dinle vom Negus ernannte Gouverneur der Schaweli ist nach Zeitungsmeldungen von den Anhängern seines Vorgängers ermordet worden.

Weihe des Ehrenmals für Karl Peters in Hannover

Festansprache des Gouverneur i. R. Dr. Schnee.

Hannover, 27. Oktober. Am Sonntag mittag fand in Hannover die feierliche Einweihung eines Ehrenmals für Dr. Karl Peters statt.

Der Präsident des Reichskolonialbundes, Gouverneur i. R. Dr. Schnee, schilderte in seiner Festansprache das Leben und die Bedeutung dieses großen Afrikaners und Kolonialhelden, des Gründers von Deutsch-Ostafrika. Er wies darauf hin, daß Peters anläßlich eines längeren Aufenthaltes in England die entscheidenden Anregungen für seine kolonialen Bestrebungen erhalten habe. Peters erkannte die große Bedeutung des britischen Kolonialreiches und faßte den Entschluß, auch für das deutsche Volk Kolonien zu erwerben. Im März 1884 gründete er die Gesellschaft für deutsche Kolonisation und fuhr im Herbst desselben Jahres in deren Auftrag mit drei Gefährten nach der ostafrikanischen Küste. In Eilmärschen drang Peters in das Innere vor und schloß trotz großer Schwierigkeiten inerhalb weniger Wochen mit Negerhäuptlingen Verträge ab, durch welche diese ihr Land unter deutschen Schutz stellten. Am 27. September 1885 wurde der von ihm gegründeten deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft der kaiserliche Schutzbrief gewährt. So habe Peters die Grundlage gelegt für die größte und wertvollste deutsche Kolonie: Deutsch-Ostafrika, ein Land von der doppelten Größe Deutschlands und von fast unbegrenzten Entwickelungsmöglichkeiten.

Ruhiger Verlauf der Schweizer Nationalratswahlen

Bern, 27. Oktober. Die Nationalratswahlen wurden Sonnaband und Sonntag in der ganzen Schweiz in völliger Ruhe durchgeführt. Eine Gesamtübersicht der Ergebnisse liegt noch nicht vor.

In einer Reihe von Kantonen haben auch Erneuerungswahlen in den Ständerat stattgefunden. Der bisherige Besitzstand wird hier voraussichtlich keine großen Veränderungen erfahren.

Hauptschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, stellvertr. Hauptschriftleiter: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-A. IX 35: 1183.
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 1. Juli 1935 über das **Parken auf der Herrengasse** wird insoweit abgeändert, als das Parken nur noch für den Platz vor dem Rathaus und den nach dem Rathaus zu gelegenen unteren Teil der Herrengasse **verboten** ist.

Dippoldiswalde, am 23. Oktober 1935.

Der Bürgermeister der Stadt Dippoldiswalde.

Homöopathische Praxis
Rabenau, Hindenburgstr. Nr. 15
Ruf Freital 2657
Sprechstunde:
Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend von 3—6 Uhr, Mittwoch von 2—4 Uhr
Paul Wornatsch
Heilpraktiker

Plakate
wirkungsvoll und preiswert druckt
Carl Jehne

Dienstag, den 29. Oktober, stelle ich zwei frische Transporte, **25 Stück**, ganz starke und mittlere
Ostpr.-Holländer Kühe u. Kalben
hochtragend und mit Kälbern, sowie **15 Stück** ¼—1jährige
Ostfriesische und Ostpreuß. Kuhkälber und Herdbuchbullen
sehr preiswert zum Verkauf und Tausch auf Schlachtvieh
Richard Herrlich,
Ober-Colmnitz,
Fernruf: Amt Klingenberg 42

Anzeigenwerbung – gute Werbung!

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 252 | Montag, am 28. Oktober 1935 | 101. Jahrgang

Partei und Staat

Görings Rede in Breslau — Feierliche Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde

Breslau, 27. Oktober

Ministerpräsident General Göring knüpfte in seiner Rede auf der Führertagung der NSDAP. des Gaues Schlesien an den ehrenden Nachruf des Gauleiters für den am Sonnabend zu Grabe getragenen Reichsstatthalter Gauleiter Loeper an. Das Leben und der Kampf des Verstorbenen seien ein Vorbild zu dem Thema Partei und Staat gewesen, ein Vorbild für jene einzige große und so notwendige Zusammenarbeit dieser beiden gewaltigen Faktoren des heutigen Deutschland. Nicht nur in der Partei, mehr noch draußen im Volk und vielleicht am meisten und am gehässigsten, je weiter sich die Kreise von Deutschland entfernen, sei jene falsche Auffassung über die Zusammenarbeit von Partei und Staat vorhanden. Je weiter entfernt, werde sogar aus der Zusammenarbeit eine Gegensätzlichkeit, ja schließlich eine Feindschaft, was zu den Greuelmärchen gehöre, die u. a. über Deutschland verbreitet würden.

Wir aber wissen, so fuhr der Ministerpräsident fort, daß von einem Gegensatz von Partei und Staat darum nicht die Rede sein kann, weil ja dieser Staat durch die Partei erst geschaffen worden ist, weil wir vordem keinen Staat gehabt haben, und weil unser Staat erfüllt ist von der Idee und von dem Geistesgut des Führers unserer Bewegung, und weil es letztens in der Hauptsache die Männer der Bewegung sind, die diesen Staat zu erfüllen und zu führen haben. (Beifall.)

Wenn überhaupt von einem Gegensatz oder wenn überhaupt ein Gedanke von einem Gegensatz hat kommen können, so liegt dies selbstverständlich in der Beziehung unserer Bewegung und unserer Partei zu dem, was wir vorher Staat genannt haben. Denn diese Partei ist bewußt gegründet worden und hat bewußt gearbeitet und gekämpft, um das, was sich vor uns Staat nannte, niederzuringen und niederzuwerfen, um einen neuen Staat erstehen zu lassen.

Gegen den Staat von Weimar waren wir nicht im Gegensatz, da waren wir im Kampf bis zur Vernichtung dieses Staates. (Stürmischer Beifall.)

Unsere Bewegung ist entstanden in jener Opposition und in diesem Kampf zu jenem damaligen Staat. Seine Niederringung war überhaupt die Voraussetzung, um zu einem neuen Deutschland gelangen zu können. Denn dieser Novemberstaat war unsittlich und mußte verschwinden. Er war die Ausdrucksform jenes damaligen Deutschlands, und so, wie ein Volk immer wieder so sein wird wie seine Führung, so war diese Führung damals unsittlich, feige und schlecht, und so mußte auch das Volk feige und schlecht sein. Wir mußten diese Führer beseitigen, um dem Volk jene Führung wiedergeben zu können, die das Volk auch wieder heroisch denken lehrte.

Damals haben wir oft darunter zu leiden gehabt, daß man immer wieder uns als staatsfeindlich zum Begriff des Staates an sich hinstellen wollte, daß man uns gleichsam als Anarchisten in unserem Ideenaufbau behandeln wollte. Wir haben damals den Leuten erklärt:

Nein, wir sind nicht gegen den Staat an sich. Im Gegenteil, weil wir einen Staat wollen, müssen wir gegen euch gehen; weil wir einen sauberen Staat wollen, müssen wir ein unsauberes System zertrümmern, und unter dieser Voraussetzung erfolgte der gewaltige Kampf der Gegensätzlichkeit der damaligen Auffassung.

In drastischer Weise schilderte der Ministerpräsident alsdann an Einzelbeispielen, wie dieses Weimarer System sich mit seinem Unwesen an Parteien und Klassen ausgewirkt hat, und wie Deutschland in einer Ohnmacht zu erliegen drohte. In einem Augenblick des Zusammenbruches, in einem Augenblick, wo die Menschen verzweifelten und aus dieser Verzweiflung heraus vollkommen irre wurden in ihrer Auffassung an Deutschland, in diesem Augenblick stellte der Führer jenes Fähnlein auf, dem erst wenige und dann schließlich im Gleichschritt das ganze deutsche Volk folgten, abgesehen von jenen ewig Gestrigen und Abseitsstehenden, die selbstverständlich bei jedem Millionenvolk als Abschaum bestehen müßten. Unter rauschendem Beifall erklärte der Ministerpräsident, wir wollen nicht das Volk hundertprozentig hinter uns, denn dann würden auch jene Gauner und Betrüger und unsittlichen Elemente in unseren Reihen stehen.

Ein Blick rückwärts

Mit Nachdruck erklärte Ministerpräsident Göring dann er müsse immer wieder daran erinnern, daß es noch nicht einmal volle drei Jahre seien, daß die nationalsozialistische Regierung und damit das neue Deutschland erstand. Noch keine drei Jahre sei es, daß über das deutsche Volk der Blutrausch des Kommunismus hinwegstürmte, noch keine drei Jahre, daß nicht in jeder Woche 10, 20, 40, 50 Tote und Verwundete in den Reihen der Bewegung fielen und bluteten. Noch nicht drei Jahre, daß über Deutschland in der Welt überhaupt nicht diskutiert wurde. Noch nicht drei Jahre sei es her, daß wir immer und immer wieder erfüllten, daß wir noch Frondienst für die Staaten um uns herum leisteten, während wir selbst Millionen um Millionen Arbeitslose hatten. Das bitte er sagen zu dürfen, um sich zurückzuerinnern und damit zu erfassen und zu begreifen, wie viel Gewaltiges geschehen und gewachsen ist. Dank gelte dem großen Führer, Dank aber auch der Arbeit aller und des eiferbewußten Einsatzes in Kampf und Arbeit.

Daß wir, so fuhr der Ministerpräsident weiter fort, zu dem heutigen Staat nicht im Gegensatz stehen können, ist ja so sonnenklar, denn wir haben diesen Staat ja selbst gebaut. Und zu diesem Staat bekennen wir uns, diesem Staat dienen wir, weil er der Staat des Führers ist. Es ist nur die Verleumdung, die da meint, es wäre eine Gegensätzlichkeit. Es gibt lediglich eine Aufspaltung der gemeinsamen Arbeitsgebiete in verschiedenen Richtungen, um dem Ganzen zu dienen.

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir einen Staat vernichteten, in dem einst der Grundsatz des Egoismus aufgestellt war im Gegensatz zu dem nationalsozialistischen Prinzip, in dem Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

Wir wollen nicht vergessen, daß wir die Parteien vernichteten, den Länderpartikularismus niedergerungen haben und daß letzten Endes aus der Gleichschaltung jener Organisationen des öffentlichen Lebens jene Gleichschaltung durchgeführt wurde, die dem Totalitätsanspruch der Bewegung gerecht wird.

Es war selbstverständlich, daß wir niemals eine Bewegung werden wollten, die nicht auf irgendeinem mehr oder weniger würdigen Parteiprogramm fußte, sondern eine Bewegung, die weltanschaulich basiert war.

Eine solche Bewegung konnte niemand teilen, die mußte ganz sein oder gar nicht, alles erfüllen, alles erfassen, oder sie blieb eine Halbheit.

Das unterschied uns grundsätzlich von den anderen Parteien. Eine Bewegung, die Weltanschauung formt, muß total sein, sonst ist sie von vornherein zum Untergang bestimmt. Wir können in der Taktik jederzeit diesen oder jenen Weg einschlagen, aber grundsätzlich muß eine einzige klare Linie herrschen. Das unterschied uns ja von den anderen Parteien.

Alle Dinge im Gleichklang

unter der Gleichschaltung der Organisationen verstanden wir, daß all die Dinge in Gleichklang gebracht werden, die nun einmal im öffentlichen Leben ein Volk durchfluten, öffentliches Leben gestalten und möglichst reibungslos ineinanderlaufen müssen. Das muß von derselben geistigen Idee durchflutet sein, aus der gleichen Wurzel heraus gespeist werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich all das auflöst, was mit dem Geist des Nationalsozialismus nicht vollkommen in Einklang gebracht werden kann. Damit war nicht gesagt, daß es etwa schlecht gewesen wäre, sondern es war abgelaufen, die Zeit war vorbei.

Der Ministerpräsident führte dazu als Beispiel an, daß die Auflösung der Korporationen kein Punkt des Parteiprogramms war, daß sie aber dennoch kommen mußte, da das Korporationswesen sich nicht mit der nationalsozialistischen Weltanschauung in Uebereinstimmung bringen ließ. (Beifall.)

Und so wurde nun unser neuer Staat geschaffen. In demselben Augenblick, in dem an der Spitze dieses Staates Adolf Hitler stand, war der Gegensatz Partei und Staat verschwunden.

Der Führer hat die Revolution für beendet erklärt in dem gleichen Augenblick, als er die Einheit von Partei und Staat proklamieren konnte, d. h. in dem Augenblick, in dem er seinen Staat so weit durchdrungen fühlte von nationalsozialistischem Ideengut und besetzt mit nationalsozialistischen Führern, konnte er diese Einheit proklamieren. Damit entfiel aber auch die Vorantreibung und Weiterfortsetzung der Revolution. Wenn heute Partei und Staat als ein Ganzes bestehen, so muß selbstverständlich hier nun die Gliederung eintreten, die notwendig ist, um die Aufgaben zwischen Partei und Staat richtig zu verteilen.

Nationalsozialisten! Ein Teil von Euch war sicher in Nürnberg und hat jene einzigartige gewaltige Schlußkundgebung miterlebt, in welcher der Führer in erschütternden Worten zu uns gesprochen hat und in welcher Rede er gerade auf dieses Thema Partei und Staat hingewiesen hat und so leuchtende Richtlinien aufstellte, daß ein Irrtum für die, die guten Willens sind, ausgeschlossen erscheint. **Wer sich jetzt zu irren wünscht, der will das von vornherein und beabsichtigt dies!**

Als der Ministerpräsident an die Spitze dieser Errungenschaften bewußt die Errichtung der Wehrfreiheit stellte, brach das Haus in stürmischen Beifall aus. Parteigenossen, so erklärte der Ministerpräsident weiter, ohne anmaßend zu sein, in stolzem Bewußtsein dürfen wir Nationalsozialisten erklären: Das ist allein unser Werk gewesen. Und wiederum brach das Haus in tosenden Beifall aus, der sich wiederholte und den Schluß des Satzes überdröhnte, als der Ministerpräsident anschließend weiter ausführte: „Der Kühnheit einer solchen Entschließung ist nur der Führer allein und seine Nationalsozialisten fähig.“

Parteigenossen, wir haben es durchgemacht und erfahren. Wem das Schwert zerbrochen, dem wird der Frieden gestohlen; und wem der Frieden gestohlen wird, der verliert auch seine Ehre. Darum können wir sagen, wehrlos ist immer noch ehrlos in der Welt gewesen.

Ich erinnere weiter daran, daß die jahrtausendalte Sehnsucht des deutschen Volkes nun Gestalt gefunden hat, und wir nun endlich ein Volk und ein Reich geworden sind. Was allen nicht möglich war, was selbst ein Bismarck nicht erreichen konnte, was die Sozialdemokraten nicht fertigbrachten, die doch angaben, alles im Handumdrehen machen zu können, das gelang dem Führer und seiner Bewegung, weil sie das Vertrauen des Volkes hatten. Wenn man früher sagte: „Es ist ja das Volk selbst, das diese Einigkeit nicht wollte“, so ist das nicht richtig, nein, das deutsche Volk hat diese Einigkeit immer gewollt, aber seine Herren wollten sie nicht“. (Beifall.) Ich bin stolz darüber, daß der Führer, als er mich zum Ministerpräsidenten des größten deutschen Landes machte, mir ganz klar erklärte: Ich stelle Sie dorthin nicht, damit Sie der Konservator von altem sondern der Liquidator dieser alten Zustände werden. Die Arbeit Preußens, seine Entstehung und Geschichte bildeten die Voraussetzung, daß dabei die Einigkeit des Reiches entstehen konnte.

Ich könnte hier stundenlang reden vom Arbeitsrecht, Strafrecht, Durchführung der Arbeitsschlacht, der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht. Die Nürnberger Gesetze — Flaggengesetz, Judengesetz und Reichsbürgergesetz — sind fundamentale Marksteine im Aufbau unseres Volkes. So sehen Sie aus allen diesen Gebieten, daß nichts vergessen worden ist; es kann nicht immer alles im gleichen Tempo geschehen.

Das Tempo des Marsches bestimmt, Gott sei Dank, der Führer und niemand anders; wer das nicht will, der hat nun eben auszuscheiden.

Die Nationalsozialistische Bewegung erfaßt heute alle Volksgenossen. In ihrer Hand liegt der Rundfunk, die Presse, der Film, liegen alle die Dinge, die notwendig sind, um ein Volk zu erfassen, aufzuklären und zu erziehen. Fast alle leitenden Beamten, Parteigenossen, sind aus der Bewegung gestellt worden. Wenn aber der Führer Männer beruft, die nicht aus der Partei hervorgegangen sind, dann müssen wir Nationalsozialisten so viel Einsehen haben, daß der Führer dafür seine Gründe hat, wenn er diese Männer seines Vertrauens für würdig hält, dann haben wir ihnen auch unser Vertrauen zu geben, denn der Führer hat die bessere Menschenkenntnis als wir alle zusammen.

Und vor allem: Aus der Hitler-Jugend werden in Zukunft allein die kommenden Führer Deutschlands hervorgehen. Es ist ausgeschlossen, daß die heutige Generation hundertprozentig nationalsozialistisch denkt und fühlen kann. Was heute Pimpf ist, das wird, Gott sei

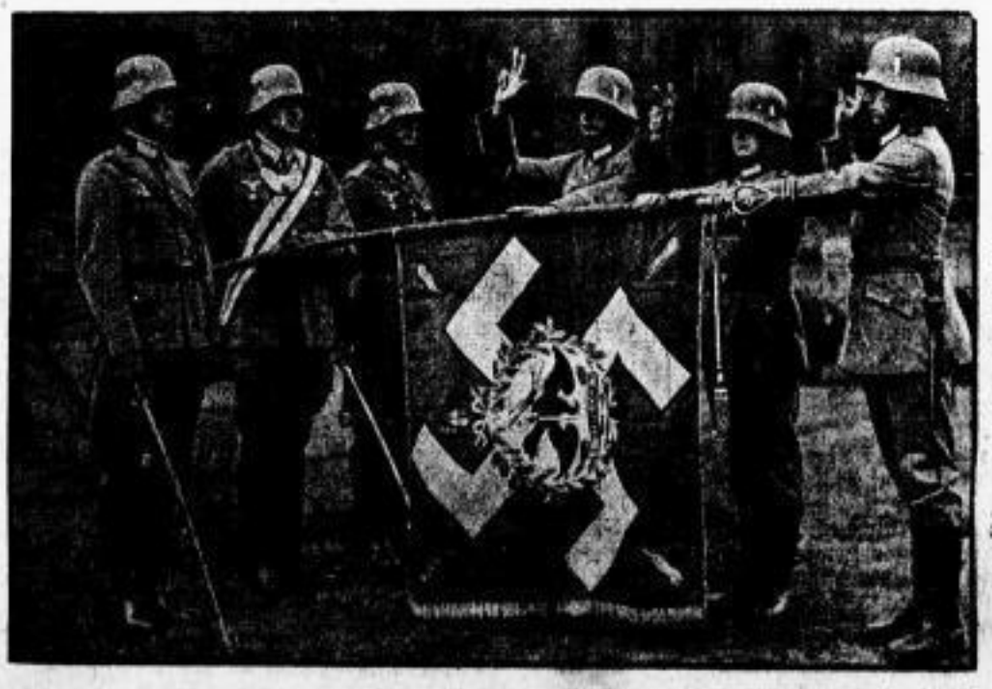
Kurze Notizen

Die beiden Panzerschiffe der deutschen Kriegsmarine, „Deutschland“ und „Admiral Scheer“, die unter dem Kommando des Befehlshabers der Linienschiffe, Konteradmiral Carls, zu einer Erprobungsfahrt in den Atlantik ausgelaufen waren, haben vor Funchal auf Madeira geankert.

Der Reichsverband deutscher Offiziere hat die am 2. 8. d. J. verfügte Sperre der Mitgliederaufnahme aufgehoben. Neu aufzunehmende Mitglieder haben fortan neben der Versicherung arischer Abstammung die Verpflichtung abzugeben, dem nationalsozialistischen Staate und seinem Führer Gefolgschaft zu leisten.

In der Sejm-Kommission wurde das Vollmachtengesetz für den polnischen Staatspräsidenten zum Erlaß wirtschaftlicher Gesetze in der Zeit bis zum 15. Januar 1936 mit großer Mehrheit angenommen.

Die belgische Regierung hat eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, um das weitere Ansteigen der Preise und die in letzter Zeit außerordentlich gestiegene Verteuerung der Lebenskosten aufzuhalten. Ferner wurde beschlossen, die Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften noch weiter einzuschränken.



Vereidigung von Rekruten.

Auf dem Kasernenhof in der Königin-Elisabeth-Straße in Berlin-Charlottenburg wurden die neuen Rekruten der Landespolizeigruppe General Göring vereidigt.

Weltbild (M).

Dank, einmal Nationalsozialist sein; das zu erziehen, das ist aber unsere eigene Aufgabe.

Dieses Erziehungswerk ist das wichtigste, was wir überhaupt zu vollenden haben. Und darum ist es notwendig, daß gerade Sie, die an die verschiedensten Stellen der Partei als Leiter berufen worden sind, sich darüber klar sind, daß wir niemals einen Gegensatz zwischen Partei und Staat aufzeigen dürfen, sondern daß dieser Staat unser Fleisch ist, der uns gehört, und daß wir deshalb zusammen an diesem Staat und an dieser Partei, was das gleiche ist, zu arbeiten haben. Wer aber im Staatsapparat und wer in der Partei den vom Führer befohlenen Gleichschritt nicht mitmacht, muß ausgemerzt werden. Das Tempo, wie gesagt, gibt allein der Führer an.

Es wird deshalb auch jetzt, dem Willen des Führers gemäß, absolut ernstgemacht gegen diejenigen, die da glauben, Einzelaktionen aus Radaulust oder auch nur aus gutgemeintem Uebereifer zu vollziehen und damit disziplinlos werden. Wer vom Führer berufen ist, durch sein Vertrauen ausgezeichnet, irgendwo als Führer an kleiner oder großer Stelle in Partei oder Staat zu stehen, muß durch sein lebendiges Beispiel, durch seine Handlungen sich immer wieder aufs neue bewähren und den anderen Gefolgsleuten dieses Beispiel sein.

Glaubt mir, Parteigenossen: Selbstverständlich sind immer noch Leute am Werk, die so eine Art Provokateure darstellen, oder solche, die zu uns gekommen sind, weil sie sich unter Nationalsozialismus etwas ganz anderes vorstellen, als Nationalsozialismus ist, die irgendwelche phantastischen und verworrenen Pläne haben, die in mißverstandener Auffassung des nationalsozialistischen Rassengedankens und des Bekenntnisses zu Blut und Boden das überspitzen und in ihre romantischen Wunschträume von Wotan und Thor und ähnliches einschließen.

Und damit komme ich zu unserer Einstellung zur Religion und zur Kirche. Wer Nationalsozialist ist und durch alle die Jahre war, der hat vor allem eines bewiesen, daß er glauben kann, daß er eine Glaubensstärke besitzt, die ungeheuerlich sein mußte. Denn wie wäre es möglich gewesen, Deutschland freizumachen und seine Wiedergeburt zu schaffen, wenn wir nicht erfüllt wären vom tiefsten Glauben zum Allmächtigen, daß er dieses gigantische Werk segnen kann?

Wer deshalb behauptet, der Nationalsozialismus sei ein Irrglaube, oder wir Nationalsozialisten seien Atheisten, der lügt wider besseres Wissen. Man nehme sich ein Beispiel an jener Seelengröße und Stärke, wie sie der Führer besitzt, die fast schon überirdisch ist.

Wenn man uns aber vorwirft, wir bekämpften die Kirchen, so muß ich auch sagen: Nein! Die Kirche täuscht sich hier, sie hat uns den Kampf angesagt. Wir haben der Kirche erklärt, daß wir auf dem Boden des positiven Christentums stehen. Wir haben der Kirche durch unseren Glaubenseifer, unsere Glaubensstärke überhaupt erst wieder gezeigt, was Glaube heißt, wir haben überhaupt erst wieder ein Volk zum Glauben zurückgeführt, das an nichts mehr glaubte. Wenn die Kirche trotzdem uns das vorwirft, so greift sie uns an und hat uns in die Abwehr gedrängt. Es liegt an der Kirche allein, ob sie den Frieden haben will, wir haben der Kirche Schutz zugesichert, und die Kirche weiß, daß sie diesen Schutz heute auch in vollem Umfang besitzt. Aber auf der anderen Seite darf man doch nun nicht vergessen, daß noch keine vier Jahre vorbei sind, da gab es Parteien, die dem Volk dauernd vom Glauben redeten, in der Praxis im Reichstag mit den ungläubigen Kommunisten und Marxisten x-mal gestimmt haben.

Es ist selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus es ablehnt, gegen Geisteskämpfer, wie in früheren Zeiten, mit Scheiterhaufen und Inquisition aufzutreten. (Stürmischer Beifall.) Der Nationalsozialismus steht hier beiseite und wartet die Dinge ab, jeder auf dem Feld, wo er hingehört.

In der Person unseres alten Parteigenossen Kerrl hat der Führer nun einen Nationalsozialisten namhaft gemacht; es wird ihm gelingen, auch dem deutschen Volk den religiösen Frieden zu geben, den es notwendig braucht.

Wir Nationalsozialisten haben keine Sehnsucht, uns in die internen Dinge von Dogmatik und Glaubensauseinandersetzungen einzumischen. Wir wollen die Freiheit des Geistes, die Freiheit des Glaubens, und halten es hier mit dem Wort des alten Fritz: Jeder möge nach seiner eigenen Fasson selig werden.

Aber wir erinnern uns auch anderer Parteien dann und wann einmal zurück. Wir sind auch nicht dafür, daß andere Parteien in gewissen Organisationen, und oft sogar getarnt durch das Braunhemd, wieder tätig werden. Wir wünschen es gar nicht, daß zum Beispiel die ehemalige Wirtschaftspartei in gewissen Organisationen mit Braunhemd wieder fröhliche Urständ feiert, sondern wir kennen noch zu genau, daß bei jener Partei Hundesteuer und Wasserzins weltanschauliche Programmpunkte waren, daß es damals immer um Interessenvertretung ging. Und da sprechen wir ganz offen aus: An sich ist uns überhaupt nicht so sehr wohl bei gewissen allzu starken Aufspaltungen und Gliederungen. Wir sehen am liebsten immer nur die Partei als Ganzes, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. So wenig wir glauben, daß ehemalige prominente Gewerkschaftssekretäre heute die geeigneten Leute wären, um in der DAF führend tätig zu sein, so wenig bieten uns auch die ehemaligen Vorstände der Wirtschaftspartei nicht die Gewähr, ihre Interessenvertretungen genügend vergessen zu haben. Wenn ich heute immer wieder sehe, wie man unser Rassenprogramm ausspielt, um dabei

ein besseres Geschäft zu machen, dann möchte ich sagen: „Du gehörst in die Wirtschaftspartei! Zieh das Braunhemd aus, Du hast Dich hier geirrt!" (Stürmischer Beifall.) Wenn in einer Straße Berlins sechs jüdische Kleidergeschäfte sind und nur ein deutsches, und wenn acht Tage später, nachdem nicht mehr beim Juden eingekauft wird, die Anzüge und Kleider bei dem Deutschen um das Doppelte steigen, dann gehört er mit zu den sechs Juden. (Stürmische Zustimmung.) Das ist fürwahr das Unnationalsozialistischste, was es gibt: unsere geheiligten Grundsätze auszuspielen zu gemeinem eigenem Profit. Wir werden in Zukunft hierauf das schärfste Augenmerk richten, und ich werde rücksichtslos solche Geschäfte ausmerzen, die derartige Dinge betreiben.

Dasselbe gilt auch für jene, die aus irgendeiner Zwangslage oder Notlage heraus durch Preistreiberei glauben, sich verbessern zu können. Auf dasselbe Gebiet gehören auch diese ewigen Angsthasen von Hamsterern, die Sorgen haben, sich ihren Bauch nicht mehr genug füllen zu können, wenn irgendwo von einer Knappheit die Rede ist.

Ich wünsche, daß ein besonderes Augenmerk auf die Betriebe gelenkt wird und auf das Wohlergehen der Arbeiterschaft. Ich habe wiederholt Meldungen bekommen, daß auch hier noch bei weitem nicht die Dinge so in Ordnung sind, wie sie sein müssen. So wie der Arbeiter darauf Rücksicht nimmt, daß in dieser schweren Zeit Deutschlands sein Lohn nicht höher sein kann, so nehme auch der Unternehmer Rücksicht darauf, daß der Arbeiter manchmal in einer furchtbaren Lage ist. Jener echte Zusammenhalt, der zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft sein muß, wird der Maßstab sein, nach welcher Richtung wir den Unternehmer beurteilen.

Ihr habt den Kampf um Deutschlands Zukunft vor dem ganzen Volk und für das ganze Volk zu führen, und ich bin überzeugt, so wie Sie das bisher getan haben, werden Sie das in Zukunft tun. Wenn einer den Nationalsozialismus nicht versteht, kann er heute nicht an führender Stelle sein. Wen er aber beweist, daß er das Gedankengut in sich aufgenommen hat, dann wird nicht immer der Zeitpunkt seines Eintritts in die Partei allein entscheidend sein, sondern, was er für die Bewegung und sein Volk leistet.

Volksgenossen, schwere Zeiten stehen uns noch bevor; darüber müssen wir uns alle im klaren sein. Wenn Ihr jemals schwankend und schwach werdet, dann seht Euch ab davon, dann seht auf den Führer allein, seht seine leuchtende Gestalt, seht seinen Edelsinn, und Ihr werdet stark werden; die Kraft wird sich Euch mitteilen, und Ihr werdet richtig handeln.

Neubau der englischen Flotte

Baldwin eröffnet den Wahlkampf

London, 27. Oktober.

Der Wahlfeldzug der englischen Regierung wurde durch eine bedeutsame Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Baldwin eröffnet. Die Hochziele der nationalen Regierung, so erklärte Baldwin, seien die Verbesserung der Lage daheim und die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt. Er sprach dann ausführlich über die englische Völkerbundspolitik und über die Möglichkeit, einen Krieg zu verhindern oder, falls er bereits ausgebrochen sei, ihn rasch zu beenden. Er vertrat die Ansicht, daß ein Krieg abgestoppt werden könnte, wenn alle Nationen dem Völkerbund beigetreten wären. Da jedoch Deutschland, Japan und die Vereinigten Staaten nicht im Völkerbund seien, sei die Aufgabe viel schwieriger.

Ich weiß nicht, so sagte Baldwin, wie lange die gegenwärtige kritische Lage andauern wird, aber wir treten in ein neues Zeitalter in Europa ein, nachdem der Völkerbund jetzt versucht, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Dies ist keine Tagespolitik. Der Völkerbund wird wahrscheinlich andere und schwierigere Prüfungen zu bestehen haben.

Es gibt Gefahren des Friedens, nämlich Gefahren in der Art der auferlegten Sühnemaßnahmen. Wenn Sühnemaßnahmen der strengsten Art auferlegt werden, dann wird dies unweigerlich zu einer Blockade führen, und eine Blokkade wirft die Frage der Haltung der außerhalb des Völkerbundes befindlichen Länder auf. Diese Tatsache hatte ich vor Augen, als ich erklärte, daß ich niemals den Eintritt Englands in eine Blockade gestatten würde, wenn wir nicht im voraus der Stellungnahme der Vereinigten Staaten sicher wären. Was auch in der Zukunft bezüglich einer Blockade geschehen mag, die Hauptlast irgendeiner daraus folgenden Unruhe muß im Anfang auf die englische Flotte fallen."

Baldwin führte dann aus, daß die englischen Abrüstungshoffnungen enttäuscht worden seien. Viele Nationen hätten ihre Rüstungen erhöht, einige sogar zu einem gewaltigen Stand. Sie hätten ferner ihre Waffen modernisiert und ihre Erzeugungsfähigkeit gesteigert. England wolle diesen Staaten nicht nachfolgen. Es wolle nur seine Streitkräfte modernisieren. Die englische Flotte sei zum großen Teil veraltet, und nur drei der Schlachtschiffe stammten aus der Nachkriegszeit.

Wenn England aber eine Politik der umfassenden Unterstützung des Völkerbundes verfolge und wenn zu irgendeiner Zeit als Folge von Sühnemaßnahmen ein Krieg mit einer Nation entstehen würde, dann werde die Hauptlast auf den Schultern der englischen Flotte liegen. Dies würde bedeuten, daß veraltete englische Schiffe gegen moderne Schiffe in den Krieg ziehen müßten. Die englische Flotte würde zwar letzten Endes siegen, aber der Sieg müßte durch unnötige Opfer von Menschenleben erworben werden. England sei daher für eine kollektive Sicherheitspolitik.

„Ich kann aber diese Politik nicht verfolgen, wenn ich nicht Vollmachten erhalte, die Schwächen unseres Verteidigungssystems zu heilen. Was wir wollen, sind nicht gewaltige Streitkräfte, sondern daß unsere Leute mit den besten heutzutage erhältlichen Waffen ausgerüstet sind, wenn sie zum Kampf aufgerufen werden. Diese Fragen werden für das neue Parlament bereit sein, wenn wir an der Macht bleiben. Ich bin überzeugt, daß alle friedliebenden Leute hier und im Auslande in den sicheren Verteidigungskräften dieses Landes das beste Bollwerk des Weltfriedens sehen. Unsere Außenpolitik darf nicht aufhören mit dem Versuche, den Frieden für alle zu sichern. Wir müssen versuchen, die Grundlage des internationalen Handels zu erweitern, um das Vertrauen unter denjenigen Nationen wiederherzustellen, deren wirtschaftliche Lage weniger günstig ist."

Die Auflösung des alten Parlaments hat das Zeichen für die Eröffnung des Wahlfeldzuges in ganz England gegeben. Für die 615 Parlamentssitze sind bis zum Augenblick etwa 1270 Kandidaten, darunter 57 Frauen, aufgestellt worden. Die Regierung verfügt über annähernd 600 Kandidaten, während die Arbeiteropposition bisher etwa 530 aufgestellt hat.

Breslau ehrt Göring

Feierliche Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde

Die schlesische Provinzialhauptstadt stand am Sonnabend im Zeichen des Besuches des preußischen Ministerpräsidenten General Göring, der auf der Führertagung des Gaues Schlesien der NSDAP. in der Jahrhunderthalle vor vielen Tausenden von Zuhörern über das Thema „Partei und Staat" sprach. Zuvor fand im Remter des Breslauer Rathauses die feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an Ministerpräsident Göring statt.

Bei seiner Ankunft in Breslau wurde der Ministerpräsident von Oberpräsident und Gauleiter Wagner sowie Generalleutnant v. Kleist, dem Kommandierenden General für Schlesien, begrüßt. Unter den Siegheil-Rufen der begeisterten Menge trat er sofort die Fahrt in das Rathaus an. Ein Kreis geladener Ehrengäste erwartete dort den Ministerpräsidenten in dem mit Blumen reichgeschmückten oberen Remter. Oberbürgermeister Dr. Fridrich entbot das Willkommen. Breslau, eine Kulturstätte des Südostens, denke mit Dank an den Führer, seinen Ehrenbürger. Es möchte seinen Dank aber auch einem der Getreuesten durch die Ernennung zum Ehrenbürger abtragen. Dann überreichte der Oberbürgermeister dem Ministerpräsidenten die Ehrenbürgerurkunde, die ebenso wie das Behältnis ein Erzeugnis Breslauer Kunstfertigkeit darstellt. Den Deckel des Behältnisses schmückt ein Nephrit, jener typisch schlesische Halbedelstein, der nicht weit von Breslau am Fuße des Siling, des alten, heiligen Berges der Vandalen, gebrochen wird und in Urzeiten bereits verarbeitet worden ist.

Der Ministerpräsident erklärte in seinem Dank, er sei stolz darauf, der Ehrenbürger einer Stadt zu sein, deren Geschichte mit der Preußens auf das engste verknüpft ist. Auch die Sorgen der nationalsozialistischen Regierung gelten dieser Stadt, dem Kulturpfeiler im Südosten. Nach einer Besichtigung fuhr der Ministerpräsident nach der Jahrhunderthalle. Auf dem Wege dorthin standen trotz des anhaltenden Regens die Volksgenossen in dichten Reihen Spalier. Ueberall, wo der Wagen des Ministerpräsidenten erkannt wurde, brach die Bevölkerung in stürmische und herzliche Begrüßungsrufe aus.

Das weite Rund der Jahrhunderthalle war mit den Fahnen und Sinnbildern der Bewegung ausgeschmückt. Der Ministerpräsident, der zusammen mit dem Gauleiter und den übrigen führenden Persönlichkeiten der schlesischen Bewegung die Halle betrat, wurde von den Anwesenden mit stürmischen Heilrufen und Händeklatschen begrüßt. Gauleiter Joseph Wagner eröffnete die Führertagung dieses Schlesischen Gautages mit einem Gedenken an Reichsstatthalter Loeper. Die Fahnen senkten sich, die SA.-Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden. Darauf ergriff

Ministerpräsident Göring,

wiederum auf das stürmischste begrüßt, das Wort zu eingehenden Ausführungen über das Thema „Partei und Staat". Immer wieder unterbrach stürmischer Beifall seine Ausführungen. Das Sieg-Heil auf den Führer, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten die durch die Ausführungen des Ministerpräsidenten so bedeutungsvolle Führertagung des Gautages Schlesien 1935.

Im Anschluß an die Führertagung empfing Ministerpräsident General Göring die Vertreter der schlesischen Arbeiterschaft und der schlesischen Wirtschaft. Nach eingehenden Ausführungen des Präsidenten der Bezirkswirtschaftskammer, Bergassessors Pg. Fitzner, der über die Lage und über die besonderen Wünsche der schlesischen Industrie berichtete, führte Ministerpräsident Göring lange Besprechungen über die Möglichkeit einer weiteren Förderung der schlesischen Wirtschaft. Ministerpräsident Göring erklärte, es werde alles getan werden, um berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen.

Gegen Mitternacht verließ Ministerpräsident Göring am Sonntag um 0.10 Uhr mit dem fahrplanmäßigen D-Zug Breslau. Am Bahnhof bildete SA. Spalier. Auf dem Bahnsteig hatten sich Gauleiter Wagner, Vertreter der Partei, der SA., SS., der Wehrmacht und der Behörden eingefunden. In herzlicher Weise verabschiedete sich der Ministerpräsident von den Anwesenden.

Freiwillige Disziplin

Selbstauflösung der Evangelischen Gesellenvereine.

Der Verband Evangelischer Gesellenvereine Deutschlands hat dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, seine Selbstauflösung gemeldet. In dem Schreiben der Evangelischen Gesellenvereine heißt es:

„Die Evangelischen Gesellenvereine haben ihren Auftrag erfüllt, nachdem die nationalsozialistische Revolution die ideellen und praktischen Voraussetzungen für die Neubildung und Erziehung des gesamten deutschen Handwerkstandes und der deutschen Handwerkerjugend geschaffen hat. Es ist das hohe Verdienst der Deutschen Arbeitsfront, daß wir evangelischen Handwerker feststellen können: Der Marxismus findet im Handwerkerstand keine Stätte mehr, in der er sich einnisten kann; der Grund für das Sonderdasein konfessioneller Gesellenvereine ist damit hinfällig geworden."

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

führte in seinem Schreiben u. a. folgendes aus: „Ich nehme mit Interesse von der Selbstauflösung der Evangelischen Gesellenvereine Kenntnis und begrüße sie als einen Akt freiwilliger Disziplin der bisher in ihren Reihen stehenden deutschen Volks- und Parteigenossen. Es ist mir bekannt, daß die Mitglieder der Evangelischen Gesellenvereine im Kampf gegen den Marxismus, der der Anlaß zu ihrer Gründung gewesen ist, Jahrzehnte gestanden und insbesondere im Handwerk den Gedanken der Betriebsgemeinschaft zwischen Meister und Gesellen durchzuhalten versuchten. Diese Leistung wird anerkannt. Anerkannt wird weiterhin, daß die Selbstauflösung in der Erkenntnis vorgenommen wird, daß die weitgesteckten Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront, die auch noch die letzten vorhandenen Spuren marxistischer Ideenwelt überwinden sollen, Raum lassen für die unbehinderte Ausübung kirchlicher Pflichten, zu denen sich jeder nach seiner Art hingezogen fühlt."

Das Winterhilfswerk

Eine Hochschule des Sozialismus

Jede Münze hat eine Vorder- und eine Rückseite. Meist ist auf der einen Seite die Wertzahl, auf der anderen das Hoheitszeichen, ein Wappen oder irgendein anderes Symbol geprägt. Zeigt also die eine Seite den materiellen Wert, so drückt die andere symbolisch etwas Ideelles aus.

Mit einer solchen Münze kann man das deutsche Winterhilfswerk vergleichen. Auch dieses hat eine Vorder- und eine Rückseite. Gewöhnlich betrachtet man nur die eine. Man liest die Zahlen und freut sich von Herzen und mit berechtigtem Stolz über die gewaltige Tat, über die Hilfe, die so viele Millionen notleidender Volksgenossen vor Hunger und Kälte bewahrt hat. Gewiß, dieses Hilfswerk steht einzig in der Welt da, es hat in der ganzen Menschheitsgeschichte kein Vorbild und wird auch wohl so bald keinen gleichwertigen Nacheiferer finden können!

Der aber irrt, der glaubt, hiermit sei die große Bedeutung des deutschen Winterhilfswerkes erschöpft. Denn dies ist ja nur die materielle Seite, eine Tatsache, die sich schließlich in Zahlen, wenn auch nur in vielstelligen, ausdrücken läßt.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die insgesamt fast 30 Millionen Menschen, die in den ersten zwei Wintern betreut worden sind, die einzigen wären, die Teil gehabt hätten an den Segnungen des Winterhilfswerkes. Nein, das ganze deutsche Volk ist von ihm betreut worden! Jawohl — auch die Spender und nicht zuletzt die 1½ Millionen freiwilliger Helfer, sie alle gehören zu den von dem Winterhilfswerk Betreuten. Sie alle haben seelische Werte empfangen, die unermeßlich, d. h. in Zahlen nicht ausdrückbar sind.

Das Winterhilfswerk ist das gewaltigste weltanschauliche Schulungsinstrument, das die Welt bisher kennengelernt hat. Nirgends und niemals ist Sozialismus so eindringlich gelehrt und — geübt worden wie hier!

Hier wurden nicht trockene Vorlesungen gehalten, sondern ein ganzes Volk wurde zu Seminarübungen aufgerufen. Mit welchem Erfolg diese Hochschule des Sozialismus gearbeitet hat, dafür zeugt, daß fast alle Volksgenossen das Examen der Volksgemeinschaft bestanden haben.

Der Führer hat wohl gewußt, warum er die Winterhilfe nicht als staatliche Einrichtung aufzog, sondern an das Volk appellierte! Er hat hiermit ein Erziehungsmittel zu echtem nationalsozialistischen Denken, Fühlen und Handeln geschaffen, das durch keine noch so genial durchgeführte Schulung an irgendwelchen Instituten erreicht werden kann.

Die Winterhilfe ist aber auch ein Prüfstein. Hier erkennt man sehr leicht, ob der Nationalsozialismus des einzelnen echtes Gold ist oder nur Lippenbekenntnis. Hier scheidet sich die Spreu von dem Weizen.

Spendenliste

Für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes sind auf den letzten Spendenlisten weitere namhafte Beträge gezeichnet worden. U. a. zeichneten (in Reichsmark) Ungenannt 200 000, Zentralverlag NSDAP., Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 100 000, Bewag 75 000, Allianz und Stuttgarter Verein 100 000, Charlottenburger Wasser- und Industrie-Werke A.-G. 30 000, J. H. Stein, Köln 20 000, Kosa, Kakao- und Schokoladen-A.-G., Niederoderwitz 15 000, Bayr. Vereinsbank, München 15 000, Deutsche Länderbank A.-G., Berlin 15 000, Kaffee-Handels-A.-G., Bremen 15 000, Cigarettenfabrik Muratti A.-G. 12 000, „Olex" Deutsche Benzin- und Petroleum-Gesellschaft m. b. H., Berlin 7500, „Nordsee" Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.-G., Wesermünde-C 50 000, Sager u. Woerner, München 20 000, Vereinigte Aluminium-Werke 40 000, Cramer u. Meermann G. m. b. H., Essen 12 000, Ringsdorff-Werke Kom.-Ges., Mehlem-Rhein 10 000, Ungenannt 10 000, Oskar Böttcher G. m. b. H., Berlin-Halensee 10 000, Ungenannt 60 000, Leowerke G. m. b. H., Dresden 30 000, Thüringer Gasgesellschaft, Leipzig 20 000, Stettiner Oelwerke AG., Züllchow 20 000, Lang u. Mainz, Berlin 12 600, Preußische Elektrizitäts-A.-G., Berlin 10 000, Rhein-Front, Verlagsleitung, Neustadt (Haardt) 10 000, Thür. Staats-Bank, Weimar 10 000, Hugo-Böninger, M.-Gladbach 10 000, Deutsche Hollerith Maschinen G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde 10 000, Gau Bayer. Ostmark sammelte mit dem gesamten Führerstab innerhalb 7 Stunden 12 000, Ungenannt 500 000, Gesellschaft für elektr. Unternehmungen L. Loewe u. Co. A.-G., Berlin 50 000, Reichs-Rundfunk G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 50 000, Rheinische Hypothekenbank, Mannheim 10 000, Deutscher Gemeinnütziger Rückvers.-Verband A.-G., Berlin 30 000, Zellstoff-Fabrik Waldhof, gleichzeitig für fünf Zweigniederlassungen Berlin 30 000, Wollwäscherei u. Kämmerei, Döhren bei Hannover 25 000, Wasserwerk f. d. nördliche Westf. Kohlenrevier, Gelsenkirchen 25 000, Hahnsche Werke, Berlin, Duisburg, Großenbaum 33 000, Th. Goldschmidt A.-G. und Tochtergesellschaften, Essen 25 000, Bayer. Staatsbank 20 000, Allgem. Deutscher Waffenring, Berlin-Friedenau 20 000, Junkers Flugzeugwerke und Betriebswerkstätten 17 817, Pfalzwerke A.-G., Ludwigshafen 15 000, Stärke Zuckerfabrik A.-G. vorm. C. A. Koehlmann u. Co., Frankfurt (Oder) 15 000, Friedrich Deckel, Präzisionsmechanik und Maschinenbau, München 12 000, Leipziger Verein Barmenia, Krankenversicherung für Beamte u. L. V. B. Lebensversicherung auf Gegens. 12 000, Lech Elektr. Werke A.-G., Augsburg 12 000, Evangelische Vorsorge, Gemeinnützige Versicherungs-A.-G., Berlin 11 000, Deutscher Versicherungsschutz für Brauereien, Berlin 10 000, Dekewe Deutsche Telephonwerke u. Kabel-Ind. A.-G., Berlin 10 000, Dr. Thiel L.-Fa. Gebr. Thiel G. m. b. H., Ruhla (Thüringen) 10 000, Gütermann u. Co., Nähseidenfabrik, Gutach Br. 10 000, Zuckerkreditbank AG., Berlin 10 000, Aug. Luhn u. Co., W.-Barmen 10 000, NSDAP. Reichsamtsleitung NS.-Lehrerbund, Bayreuth 50 000.

Immer vor der Front!

Dr. Ley auf der Schlußkundgebung der DAF-Walter-Tagung in Leipzig

Auf der Schlußkundgebung der vierten Arbeits- und Schulungstagung der DAF-Walter in Leipzig, an der auch Reichsstatthalter Mutschmann, Kreisleiter Dönicke, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler und Bürgermeister Pg. Haake teilnahmen, sprach Dr. Ley über die Stellung und Aufgaben des Politischen Leiters:

Zum erstenmal in der Geschichte erhielt das deutsche Volk durch Adolf Hitler eine Führung. Als wir die Macht übernahmen, fanden wir das Chaos vor; wenn wir jetzt den totalen Staat wollen, dann müssen wir auch die Volksführung allein beanspruchen. Daher müssen wir den Typ des Politischen Leiters schaffen, und zwar so schaffen, daß er für Jahrhunderte gelten kann. Der Politische Leiter hat kein Vorbild; er muß Prediger sein und Soldat; das Wertvollste an ihm ist die Begeisterungsfähigkeit. Ein Adolf Hitler ist in der Geschichte einzigartig. Jetzt muß das große Heer der glaubensstarken Politischen Leiter zur Stelle stehen, die dieses Deutschland halten und verhindern, daß es wieder sinkt. Der neugeformte Politische Leiter muß für alle Zeiten feststehen. Dieses Führerkorps, das durch den Glauben Berge versetzt — und in den Reichsautobahnen haben wir im buchstäblichen Sinn Berge versetzt — brauchen wir als Lichtpunkt für unser Volk. Wenn das nervös gewordene Volk zum Blockleiter oder Ortsgruppenleiter komtm und ihn befragt und dieser antwortet: „Ich glaube es, weil der Führer immmer recht gehabt hat", dann steht ein Lichtpunkt da; dann richtet sich alles darnach aus, dann wird der Politische Leiter ein Prediger des Glaubens sein, er wird der Ausdruck der Vernunft werden. Zum Führer wird man nicht kraft eines Patentes im luftleeren Raum, zum Führer gehört die Gefolgschaft. Was Führung und Gefolgschaft verbindet, ist der Gehorsam, aber nicht der Gehorsam, der aus Paragraphen und Kriegsartikeln kommt, sondern der Gehorsam, der aus dem Glauben kommt.

Wir versprechen nichts; wir versprechen nur eins: „Du findest uns in dem Kampf um das Glück der Menschheit und die Freiheit unseres Volkes niemals hinter der Front sondern immer vor der Front!"

Nicht die Begeisterung ist das Höchste sondern die Zähigkeit. Wie oft hat man uns den Tod vorhergesagt; aber immer wieder sind wir aus jeder Niederlage stärker hervorgegangen. Am Boden liegen ist keine Schande, aber am Boden liegen bleiben. Wenn wir vernünftig handeln, dann kommt der Erfolg. Auch im Kampf müssen wir vernünftig handeln. Wir sind Führer, weil wir das Vertrauen des Führers besitzen, und Adolf Hitler ist das Volk und das Volk ist Adolf Hitler. Wenn einem der Führer das braune Hemd auszieht, dann ist er vernichtet. Der großen Macht, die wir haben, entspricht eine ebenso große Verantwortung. Macht und Verantwortung sind unzertrennlich. Man kann keine Verantwortung übernehmen, wenn man keine Macht besitzt; aber wir müssen wachsam sein über uns und die Weltanschauung üben und exerzieren. Wir müssen jeden Tag prüfen, ob wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Wenn das Schicksal uns ausersehen hat, eine so große Revolution zu machen, wie es noch keine gegeben hat, dann verlangt es auch, daß wir uns würdig erweisen und mit der Aufgabe wachsen.

Wir dürfen nicht nachlassen in der Sorge um den Arbeiter, nicht aus Mitleid, sondern weil es uns ein Lebensbedürfnis ist. Wenn wir begreifen lernen, daß uns in allem und jedem die Vernunft regieren muß, daß das Leben nicht häßlich sondern schön ist, dann verbindet uns alle das Gefühl des Blutes und der Rasse, dann sind wir alle Soldaten dieses Volkes, dann sehen wir nicht mehr den Handwerker, den Arbeiter, den Unternehmer, den Akademiker, dann sehen wir Deutschland, die Kompanie Deutschland mit seinem Hauptmann Adolf Hitler; und unsere höchste Pflicht ist, zu gehorchen, damit diese Kompanie den Sieg um das ewige Deutschland davontragen kann.

Mussolini an die Schwarzhemden

Zum bevorstehenden Jahrestag des Marsches auf Rom wird folgender Tagesbefehl Mussolinis veröffentlicht:

„Schwarzhemden ganz Italiens! Der dreizehnte Jahrestag des Marsches auf Rom findet das italienische Volk in geschlossenen Massen um das Regime geschart, seit dem 2. Oktober mit einem in der Geschichte einzigartigen Generalappell geistig mobilisiert, bereit zu jedem Ereignis. Dreizehn Jahre des Regimes sind nicht umsonst gewesen. Die Welt der plutokratischen und konservativen Eigensucht muß zwangsläufig davon Kenntnis nehmen.

Jene, die im Begriff sind, zu unserem Schaden die erbärmlichste Ungerechtigkeit zu begehen, werden sehen, daß das italienische Volk zu Heldentaten fähig ist, denen seiner Soldaten ähnlich, die den Ruhm von Adua wieder an ihre Fahnen hefteten und in ein Stück afrikanischer Erde die Zivilisation hineintrugen.

Ein Jahr von Wechselfällen geht zu Ende: Das Jahr XIV des faschistischen Regimes nimmt seinen Anfang. Wir grüßen es in kriegerischer Haltung, mit entfalteten Bannern und der ganzen Leidenschaft unseres Glaubens, mit unserem ganzen Willen, der nunmehr in unzähligen härtesten Kraftproben gestählt worden ist.

Schwarzhemden ganz Italiens! Wir stehen in einer Zeit, in der man den Stolz zum Leben und zum Kampf fühlen muß. Wir stehen in einer Zeit, in der ein Volk mit dem Metermaß der feindlichen Kräfte seine eigenen Fähigkeiten zu Widerstand und Sieg abmißt.

Gegenüber der Drohung einer wirtschaftlichen Belagerung, die die Geschichte zu einem widersinnigen Verbrechen, bestimmt Unordnung und Elend unter den Völkern zu vermehren, stempeln wird, werden alle Italiener, die dieses Namens wert sind, den Kampf aufnehmen und den unentwegtesten Widerstand leisten, werden zwischen Freund und Feind unterscheiden, werden die Erinnerung und die Lehren lange im Gedächtnis behalten und von den Vätern auf die Söhne und Enkel weitertragen.

Legionäre der Revolution! In der Pflicht und im Opfermut müßt Ihr in den ersten Reihen stehen: Das ist das einzigste Vorrecht, dessen Ihr Euch in diesem Augenblick rühmen dürft. Ich bin sicher, daß Ihr jedem Appell sofort Folge leisten und den alten Schlachtruf zum Himmel senden werdet, in dem sich vierundvierzig Millionen Italiener zusammenfinden: A noi!"

Laval kommt nicht vorwärts

Paris meldet, daß England nicht nachgeben will

Die Verhandlungen zwischen Rom und London und zwischen Paris und London stoßen nach Ansicht der großen Pariser Blätter auf bedeutende Schwierigkeiten, weil man englischerseits sehr unnachgiebig sei. Man hofft in Paris aber trotzdem, daß es den Vermittlungsbemühungen Lavals gelingen wird, wenn auch keinen Verhandlungsplan so doch zumindest den Rahmen für die künftigen Verhandlungen aufzustellen.

Die französischen Vermittlungsbemühungen dürften allerdings in den kommenden Tagen einen vorübergehenden Stillstand erfahren, weil Laval durch die Ausarbeitung der beabsichtigten neuen Gesetze stark in Anspruch genommen ist, die unbedingt noch vor Ende des Monats erlassen werden müssen, da die Vollmachten der Regierung am 31. Oktober ablaufen.

Wiederwahl Herriots

Staatsminister Herriot, der Vorsitzende der Radikalsozialistischen Partei, ist vom Landesparteitag zum vierten Mal einstimmig wiedergewählt worden.

Der radikalsozialistische Landesparteitag nahm eine Entschließung an, in der die Durchführung der Maßnahmen gefordert wird, die vom Straf- und Zivilrechtsausschuß der Kammer bereits angenommen worden sind, und die die wirkungsvolle Auflösung der Kampfbünde gestatten; weiter wird das Verbot militärischer Uebungen und das Verbot von Massenaufmärschen, selbst wenn diese auf Privatgrundstücken stattfinden, verlangt. Die Landestagung erwarte von ihren Abgeordneten, daß sie die Teilnahme an der Regierung oder die Unterstützung der Regierung durch die Radikalsozialistische Partei von der zwingenden Bedingung abhängig machen, keine gewaltsame Agitation mehr zu dulden, die mit dem Regime nicht vereinbar ist.

In der Entschließung wird eine tiefgreifende Verwaltungsreform, eine Aenderung der Notverordnungen, Bekämpfung der Steuerhinterziehung, wirkungsvolle Staatsaufsicht über die Wirtschaft, Reform der Bank von Frankreich und Modernisierung der politischen Demokratie durch die unumgängliche Verstärkung der Regierungsstabilität gefordert.

England bestraft Verstöße gegen die Sühnemaßnahmen

Inkrafttreten am Dienstag

Nach einer Veröffentlichung in einer Sonderausgabe der amtlichen „London Gazette" werden die finanzieller Sühnemaßnahmen Englands gegen Italien, das heißt, das Verbot der Gewährung von Anleihen und Krediten, am Dienstag in Kraft treten.

„London Gazette" veröffentlicht weiter den Wortlaut einer vom Kronrat angenommenen Verordnung über den Handel mit Italien. Darnach ist die Ausfuhr von Waffen und Munition aus England nach Italien absofort verboten; auch die Wiederausfuhr dieser Gegenstände ist untersagt. Ein anderer Teil der Veröffentlichung verbietet die Einfuhr italienischer Waren sowie die Ausfuhr gewisser Rohstoffe aus England nach Italien zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt.

Für Zuwiderhandlungen gegen die finanziellen Sühnemaßnahmen sind Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren und Geldstrafen bis zu 100 Pfund festgesetzt worden.

Ministerialrat Laubinger †

In Bad Nauheim starb nach längerem Leiden Ministerialrat Laubinger, Präsident der Reichstheaterkammer.

Reichsminister Dr. Goebebls sandte an Frau Laubinger ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm.

Tanks führen den Vorstoß

Vor schweren Kämpfen in Abessinien?

Nach den in Rom vorliegenden Nachrichten von der Somalifront wird dort der Vormarsch in erster Linie durch Tanks geführt, denen es überall gelungen sein soll, die feindlichen Truppen zu zerstreuen. Wie es heißt, rücken die italienischen Truppen in Ogaden immer weiter vor und sind nunmehr in das Tal von Burei eingedrungen. Die italienischen Tanks sollen hier auf einen beträchtlichen feindlichen Widerstand gestoßen sein und die Abessinier in die Flucht geschlagen haben. Zahlreiche Gefangene werden gemeldet.

Man scheint es darauf abgesehen zu haben, möglichst bald von der Somalifront zur Eritreafront vorzustoßen, um eine Verbindung zwischen den beiden italienischen Armeen herzustellen. An der Eritreafront ist der eigentliche Vormarsch noch nicht wieder aufgenommen worden. In der Gegen von Amba Alagi bei Makale und bei Tembin sind Truppenansammlungen der Abessinier ausgemacht worden.

In Diplomatenkreisen in Addis Abeba ist man der Ansicht, daß die augenblickliche Ruhe an allen Fronten eine Ruhe vor dem Sturm ist. Man rechnet fest damit, daß die Kämpfe im November mit besonderer Heftigkeit wieder aufflackern werden.

Der italienische Gesandte Graf Vinci hat in einem Sonderwagen des fahrplanmäßigen Zuges Addis Abeba verlassen. Die Abreise vollzog sich unauffällig. Der Sonderwagen wurde erst kurz vor der Abfahrt an den Zug angehängt. Die letzten italienischen Handelsvertreter werden in Modjo in den Zug steigen.

Weitere abessinische Ueberläufe.

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht als amtliche Mitteilung Nr. 29 folgenden Heeresbericht: „General de Bono telegraphiert: An der Eritrea-Front wurden vom Eingeborenenkorps heute früh die Bewegungen zur Besetzung der Gegend des Flusses Faras Mai aufgenommen. Häuptlinge und Ortsälteste dieser Gegend haben sich bereits unterworfen. Sie erklären, die Bevölkerung erwarte die baldige Besetzung durch unsere Truppen. Weitere Häuptlinge des Tigre haben ihre Unterwerfung vollzogen. Gestern meldeten sich in unseren Linien der Degeac Atzebaha Abraha, Häuptling von Tzellim Biet, der Unterhäuptling Gabre Selassie Regussie, Sohn des Degeac Regussie, ferner Ligg Zarea Buruch mit dem Unterhäuptling Tedla Schalu und großem Gefolge. Auch in der Gegend von Tzellemti auf dem linken Ufer des Takassen beginnen sich die Häuptlinge und Ortsältesten bei uns zu melden. Gestern hat sich auch Grasmacc Casa Dima unterworfen, der aus Tzellemti stammt.

Die Luftwaffe hat Aufklärungsflüge über dem Aufsagebiet ausgeführt, ohne etwas Bemerkenswertes zu beobachten. An der Somalifront ist nicht Neues zu verzeichnen. Gesundheit und Stimmung der Truppe ist vorzüglich."

Bauerntum und Jugend

Reichsstatthalter Mutschmann tauft das neue Bauerndorf Haage

Die Taufe des Siedlungsgutes Hof-Raitzen, das nach einem angrenzenden Wäldchen den Namen Haage erhielt, gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für die Verbundenheit des deutschen Bauerntums mit der Jugend. Vor der Weihefeier traten die Führer der Sächsischen HJ zu einer Besprechung zusammen, bei der Gauschulungsleiter Studentkowski die Aufgaben und Ziele der HJ in der kommenden Zeit darlegte.

Die Hauptkundgebung wurde wegen der regnerischen Witterung in die große festlich geschmückte Scheune des ehemaligen Rittergutes Hof verlegt. Als Einleitung brachten Jungen und Mädel der HJ. des DJ und des BDM ein Bauernspiel zur Aufführung, das von dem Führer des Bannes 215 verfaßt worden ist. Das Spiel versinnbildlichte den Gedanken von Blut und Boden und stellt den Kampf des Krieges und des Todes gegen die Neubildung deutschen Geistes dar, aus dem sieghaft der Gedanke des ewig neu strömenden Blutes hervorging. „Das Blut ist stärker als der Tod", ertönt zum Schluß der Schwur der deutschen Jugend

Außer Reichsstatthalter Mutschmann nahmen an der Feier teil Landesforstmeister Vogel, Amtshauptmann Oesterhelt, Brigadeführer Lein sowie die Kreisbauernführer Weber (Oschatz), Naumann (Döbeln) und Bennewitz (Dresden). Der Reichsstatthalter begrüßte die Landhelfergruppe Hof, die ihm durch ihren Führer den Wunsch aussprach, bald ein größeres landwirtschaftliches Umschulungslager in Sachsen einzurichten.

Der Leiter der Sächsischen Bauernsiedlung, Dr. Hartwich, führte aus: An der Weihe dieses neuen Dorfes erkenne man die gegenwärtige Entwicklung des neuen Reiches. Das Bauerntum und die Hitler-Jugend seien aus der Vergangenheit, mit der sie Schluß gemacht hätten, herausgewachsen. Mit der Ablösung der Monarchie hätten auch zahlreiche Rittergüter ihren Rückhalt verloren; auch in Hof-Raitzen sei so ein großes Rittergut verschwunden und habe einem Bauerntum Platz gemacht, das neu aufbauen wolle. Der Sächsischen Regierung und dem Einsatz des Landesbauernführers sei es zu danken, daß das Werk vollendet werden konnte. Im ganzen wurden hier 85 neue Lebenswerke geschaffen, darunter 40 Erbhofbauern und 8 Gärtner; die anderen Stellen hätten Zuteilungen erhalten, damit sie sich voll aus eigener Scholle ernähren können. Außer Hof-Raitzen befänden sich in Sachsen noch 3500 Hektar in Bearbeitung, auf denen 150 neue Siedlerstellen entstehen würden; im ganzen würden so 450 neue Stellen gegründet, von denen 132 Erbhofberechtigung erhielten. Dr. Hartwich bat den Reichsstatthalter um weitere Unterstützung der Siedlungsarbeit und rief der Jugend zu: „Habt Hunger nach Boden, denn der Boden ist die Zukunft Deutschlands."

Reichsstatthalter Mutschmann nahm darauf die Taufe des neuen Dorfes vor. Es gebe zwei Wege, so führte er aus, entweder durch gewerblichen Fleiß vorwärtszukommen oder durch Umschulung zum Bauer neues Bauerntum anzusiedeln. Dazu gehöre aber die nötige Kraft und der ernstliche Wille, das Sehnen der deutschen Jugend nach neuem Boden zu erfüllen. Der Reichsstatthalter schloß: „Ich beglückwünsche die neuen Siedler und taufe hierdurch das neue Dorf auf den Namen Haage. Heil dem neuen Bauerndorf! Der Allmächtige sei mit ihm und gebe ihm seinen Segen!"

Gebietsführer Busch ging von dem vergangenen System aus, gegen das die Bauern sich aufgelehnt hätten und das auch die deutsche Jugend nicht verstanden habe. Nachdem jetzt aber der Führer eingegriffen habe, müsse der Gedanke von Blut und Boden auch in der Jugend wieder Wurzel fassen; das sei die große Aufgabe der Zukunft. Es sei zu hoffen, daß die Arbeit der Jugend reiche Früchte für Deutschland tragen werde.

Landesbauernführer Körner führte u. a. aus: Die Größe der Zeit werde gemessen an den Pflichten, die man von ihr verlange. Die Bauern seien Einsiedler geworden, als man ihre Arbeit mit Füßen trat. Heute sei das Bauerntum stolz über die Anerkennung, die es gefunden habe; es wolle am Staat mitarbeiten und ihm dienen, nicht nur als Ernährer sondern auch als Blutbildner des Volkes, als Träger der Grundlagen des Staates. Die Bauern wollten nicht nur Nährstand sondern auch Willensstand sein. So gelobten sie heute, fleißig und treu, wie bisher, zu arbeiten für die Zukunft des Volkes.

Leitspruch für den 29. Oktober

Man kann bedeutende Menschen in zwei Klassen unterscheiden, je nachdem der Kopf oder das Herz vorwiegt. Hitler würde sich entschieden zu den Herzensmenschen rechnen. Das mittlere Bewegungsorgan, der Herd, worauf die Glut sich entfacht, in der seine Gedanken geschmiedet werden, ist das Herz. Das unterscheidet ihn von den meisten Politikern; er liebt das Volk, er liebt sein deutsches Volk mit inbrünstiger Liebesleidenschaft.

H. St. Chamberlain.

Dippoldiswalder Sport

Spielver. Tharandt 1 — ATV. Dippoldiswalde 1 0:11 (0:4).

Der nasse Boden und der kalte Dauerregen stellte an die Spieler hohe Anforderungen, doch der ATV. fand sich mit dem schlüpfrigen Boden gut ab. Nach anfänglich starkem Widerstand der Tharandter kam der ATV. immer mehr auf und schnürte den Gegner fast vollständig ein. In voller Fahrt befind sich die Angriffsreihe, die wunderbare Tore erzielte. Der ATV. gewann nach Belieben und brachte den ersten zweistelligen Sieg in der Abteilung zustande. Torschützen: Mitte (5), Linksaußen (3), die übrigen Stürmer je 1 Tor.

Tharandt 2 — ATV. Dippoldiswalde 2 1:9 (1:5).

Auch die 2. Mannschaft war ihrem Gegner überlegen und siegte in dieser Höhe verdient. Torschützen: Halbrechts 3, Mittelläufer 3, Mitte 2, Halblinks 1.

Wieder Ueberraschungen in der sächsischen Gauliga

Bei den Punktspielen am Sonntag, die bei recht schlechtem Wetter stattfanden, gab es drei Ueberraschungsergebnisse: so wurde der bisher führende SV Guts Muts Dresden entthront und zwar von dem an vorletzter Stelle stehenden BC Hartha auf dessen Platz. Schon zum Seitenwechsel lagen die Dresdener mit 2:1 im Nachteil und mußten sich dank der ausgezeichneten Schießkunst der Harthaer Stürmer eine unerwartet hohe Niederlage von 6:2 gefallen lassen. Fortuna Leipzig, die am vorhergehenden Sonntag, groß in Form, Guts Muts Dresden mit 2:1 schlug, weilte diesmal in Planitz und erlitt dort eine Abfuhr von 3:0. In Leipzig trafen Wacker und VfB Leipzig zum hundertsten Mal aufeinander; auch hier gab es eine Ueberraschung, denn es gelang den Wackeranern, nach einer Pausenführung von 2:1 einen 3:2-Sieg und Punkte davonzutragen. Das einzige Spiel, das erwartungsgemäß verlief, fand in Dresden statt; der Dresdner Sport-Club war dem SV Dresdensia um Klassen überlegen, konnte aber nur mit 4:0 gewinnen, weil die Dresdensianer fast mit der ganzen Mannschaft verteidigten.

In der Punkttabelle führt jetzt PSV Chemnitz vor Guts Muts Dresden, Dresdner SC, Fortuna Leipzig, VfB Leipzig, SC Planitz, Wacker Leipzig, Sportfreunde Dresden, BC Hartha und Dresdensia Dresden.

In der dritten Hauptrunde um den Deutschen Vereinspokal waren noch die sächsischen Vereine PSV Chemnitz und Sportfreunde Dresden beteiligt. Während PSV Chemnitz auf eigenem Platz dem 1. FC Nürnberg mit 3:1 unterlag, konnten die Dresdner Sportfreunde über Masovia-Lyck einen knappen, aber vollauf verdienten 2:1-Sieg davontragen.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Dienstag, 29. Oktober.

9.00: Sperrzeit. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Auslandskunde. Donaufahrt. Hörfolge von Guido Waldmann. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Landfrau schaltet sich ein. Färben mit deutschen Pflanzenfarbstoffen. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Wie ist der Untergrund? — Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Mütterstunde. Marion Lindt liest eigene Erzählungen. — 15.40: Begegnung mit einem Dichter. Günther Eich liest eigene Dichtungen. — 17.20: Jugendsportstunde. Alles fertig zum Wintersport? Erlauschtes von einem Heimabend skifreudiger Pimpfe. — 17.35: Das Buch — ein Schwert des Geistes . . . im Dienste der Rassenpflege. — 17.50: Aus Königsberg: Musik am Nachmittag. — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.45: „Hans im Glück." Funkbericht von der Entstehung eines deutschen Films. — 19.00: Vietzkerstrand. Versuch einer funkischen Landschaftsdeutung. — 19.45: Zum Nationalen Spartag. — 20.10: Aus Breslau: Puppenspiel und Groteske. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Die Kammermusik-Stunde.

Reichssender Leipzig: Dienstag, 29. Oktober

9.40 Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter; 10.15 Bayrische Ostmark; 11.45 Woche des deutschen Buches: Für den Bauer; 12.00 Mittagskonzert; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Geordnete Buchbesprechung; 15.30 Jugend und Leibesübungen: Gymnastik, Sport, Spiel oder Tanz? 16.00 Klaviermusik von Johannes Brahms; 16.30 Gemeinschaftspropaganda und Einzelwerbung in der Rundfunkwirtschaft; 16.40 Musikalisches Zwischenspiel; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.10 Grenzgebiete der Wissenschaft: Biologie und anorganische Naturwissenschaft; 18.30 Freuden und Leiden des Buchhändlers; 18.50 Wir singen und spielen Volksmusik; 19.45 Zum nationalen Spartag; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Die lange Schicht von Ehrenfriedersdorf"; ein Hörspiel; 21.20 Musikalisches Feuerwerk; 22.10 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Volkomusik.

Helma lernt lenken

EIN HEITERER ROMAN VON MARLISE SONNEBORN.

(33. Fortsetzung.)

Vielleicht, dachte er, gibt sie ihren Beruf auf. Das erfordert gewisse Formalitäten ... Vielleicht ist sie auf dem Wege zu dir ... kommt persönlich ... Er hatte unabweisbar das Gefühl, daß sie an ihn denke, ihm näher und näher käme ... Keinerlei Zweifel oder Mißtrauen war in ihm ... Nur eine tiefe, schöne Vorfreude ... Bald würde er von ihr hören. Und bis dahin galt es, Geduld zu haben. Ohne triftigen Grund ließ sie ihn nicht warten. Es ging ihm ja auch sehr gut! Was wollte er denn?

Seine Mutter fühlte sich sehr wohl in dem geräumigen Haus. Das Vorwerk war bedeutend näher an der Stadt gelegen als das eigentliche Gut. Sie konnte sie sogar zu Fuß erreichen. Freilich war Ilse der Umzug nicht gut bekommen. Sie litt an ihren Schmerzen. Die Mutter hatte noch keine Zeit gehabt, sich die Umgebung anzusehen. Sobald Ilse wieder besser war, würde er die beiden in dem ihm zur Verfügung stehenden Wagen herumfahren ...

Glück und Freude erfüllten ihn, daß er die ihm lieben Menschen aus der Enge der Stadtwohnung in so viel angenehmere Verhältnisse hatte versetzen können — dank seiner unbekannten Gönnerin.

Zuweilen erinnerte ihn die Mutter an seine Verpflichtung, sich zu vermählen.

Aber er wehrte es ab.

„Im Kontrakt steht ja nichts mehr davon! Ihr seid meine Familie ... Die Gräfin will wohl nur nicht ein ungeordnetes Junggesellenleben bei ihren Beamten dulden. Und im übrigen: unverhofft kommt oft!"

„Aber du kennst ja niemanden!"

„Das würde ich euch gerade erzählen ..."

Aber sie nahm weder seine Worte noch seine geheimnisvolle Miene ernst. Sie kannte seine scherzhafte Art — wenn er zufrieden war.

Armgard hatte unterdessen ihre Verpflichtungen erledigt.

Sie war zwar als Volontärin in der Klinik und hätte jederzeit gehen können. Aber es lag im Interesse der Kranken, daß sie wartete, bis eine andere Schwester sich einigermaßen eingelebt hatte.

Aber eines schönen Septembermorgens, nach vielem Abschied und herzlichem Auf-Wiedersehen, stieg sie in ihren neuen Wagen, den sie Manlius als Verlobungsgeschenk zugedacht hatte, und den sie sich durch die Fabrik hatte einfahren und bringen lassen. Eine ältere Verwandte, ein Fräulein von Adelepsen, begleitete sie. Armgard fuhr in die bunte Pracht des sonnigen Morgens hinaus, wie man eben dem Glück entgegenfährt.

Sie hatte, noch in der Klinik, dem Senior der Familie mitgeteilt, daß sie sich mit einem zwar nicht wohlhabenden, aber standesgemäßen Herrn verlobt habe, ohne Richtlebens Namen zu nennen.

Der alte Herr hatte ihr sehr zurückhaltend geantwortet. Er wußte jedoch, daß nur bei einer nicht standesgemäßen Heirat die Familie ein Einspruchsrecht, wenn auch keine Einspruchsgewalt besaß. Man mußte also abwarten, wen sich diese „hypermoderne Armgard auf der Straße aufgelesen" hatte ... Armgard wollte über Müllenhofen nach Brocke fahren.

Bis zum ersten Oktober, dem Tag des Erntefestes, waren noch mehrere Tage Zeit. Es genügte, wenn sie so früh nach Brocke kam, daß sie Manlius verständigen konnte. Auf dem Fest sollte die Verlobung veröffentlicht werden.

Frau Schreiber hatte noch keine Ahnung, daß Armgard sich verloben wollte. Wie aufgeregt und interessiert hätte sie sonst diese für alte Damen so fesselnde Tatsache erwogen! Vielmehr war sie nun ganz und gar von Helmas Schicksal erfüllt.

Als Armgard, frisch, elegant und strahlend, unerwartet vorgefahren kam, überschüttete sie sie nach dem ersten Empfang sogleich mit wortreicher Erzählung von Helmas „Unglück", immer von vorn beginnend und Wilfried mit Ausdrücken bezeichnend, die einer geborenen von, zu und auf eigentlich ein wenig zu kräftig hätten sein dürfen.

Aber Frau Schreiber hatte im Laufe der Jahre sich ihrem Gatten mehr angeglichen, als sie ahnte.

Sie hatte fluchen gelernt wie ein — Oberförster ...

Armgard war ganz erschüttert.

Sie wagte gar nicht, von ihrem Glück zu reden.

So wie sie ging und stand, lief sie zu Helma hinüber.

Die lächelte melancholisch, als sie die Jugendbekannte sah.

„Ja, siehst du, Armgard, so geht's! Unsere Probefahrt hat dumm geendet. Ich hätte Heimann wegschicken und Richtleben behalten sollen!"

Armgard errötete.

„Glaubst du, daß du mit Richtleben glücklicher geworden wärst?"

Helma lachte ein wenig.

„Ganz gewiß! Denn ich wäre nie auf den Gedanken gekommen, diesen steifleinenen Adeligen zu heiraten!"

Armgard schluckte dies Urteil über ihren Verlobten tapfer herunter.

„Helma, liebe Helma, was soll nun werden? Du willst dich nicht mit Heimann versöhnen?"

Helma schüttelte sich.

„Mir wird übel, wenn ich an ihn denke!"

„Ach, Helma, Uebelkeit ... Die liegt doch auch an deinem Zustand", gab Schwester Armgard zu bedenken.

Helma runzelte die Stirn.

„Es ist nicht das, Armgard ... Es ist ganz anders ... Es kommt aus einer tiefen, tiefen Abscheu ..."

„Und dein Onkel?"

Helma zuckte die Achsel.

„Der alte Mann ist jetzt ganz gut zu mir ... Er hat seine Rache gehabt ... und er hat sie so wohl nicht einmal gewollt. Er kommt wieder zu mir ins Haus und kleidet sich wieder wie ein Mensch von Bildung ... Wir haben nicht viel Worte gemacht. Aber wir haben uns versöhnt. Eigentlich bin ich ihm dankbar. Wie lange wäre ich noch blind neben Wilfried hergegangen. Nun habe ich doch sehen gelernt. Allerdings, besser wäre es gewesen, Onkel hätte früher gesprochen ..."

„Und was soll werden, Helma?"

„Ich weiß es nicht!" sagte sie traurig.

„Und Heimanns Eltern?"

„Sie sind gut zu mir ... Kommen her und sehen nach mir ... Sie stehen ganz auf meiner Seite ... Aber was nützt mich das? Mein Leben ist doch verpfuscht ..."

„Du wirst das Kind haben!"

„Ja, das werde ich", sagte Helma und lächelte.

Es lag viel Versonnenheit und Bereitschaft in diesem Lächeln. Es lag auch eine zarte Lieblichkeit darin, die man an Helma sonst nicht bemerkt hatte.

Armgard schlang beide Arme um sie und küßte sie.

„Liebe Helma, ich glaube, dies ganze Unheil ist doch ein Segen für dich. Es steckte immer ein so prachtvoller Mensch in dir. Er war nur ganz verborgen unter lauter Hemmungslosigkeiten. Jetzt ist er wach und frei geworden. Dieser Heimann hat deine Seele erweckt. Das entschuldigt ihn nicht. Aber es gibt dem ganzen häßlichen Geschehen einen Sinn. Wie oft sind es gerade die bösen Menschen, die uns das Leben über den Weg führt, die uns vorwärts bringen und aufwärts helfen ..."

„Böse?" sagte Helma leise. „Böse ist Wilfried wohl nicht eigentlich. Er hat nur einen schwachen Charakter ... Die Mädchen machen es ihm auch wohl nicht schwer ... Er ist so eitel. Er freut sich über jede, die ihm nachläuft ..."

Armgard sah die Freundin von der Seite an.

Ein grübelnder Zug lag auf der sonst so stolzen Stirn.

Da merkte Armgard, daß Helma trotz allem dem Vater ihres Kindes nachsann ...

Sie streichelte deren blaß gewordene Hände ...

„Wenn man dir doch helfen könnte ..."

„Kannst du verstehen, daß ich ihn nicht sehen mag? O Armgard, wie häßlich der Anblick war!"

„Ich kann es verstehen!" sagte sie warm. „Und Heimann selbst? Versucht er, sich dir zu nähern?"

Sie lächelte bitter.

(Fortsetzung folgt.)